Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 19 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 194 | Donnerstag, 21. August 1930 | 37. Jahrgang

Bombenanschlag auf unser Parteiorgan in Hannover

Das alte Modell – Zündung versagte!

Hannover, 21. August (Radio)

Gegen das Organ der Sozialdemokratischen Partei in Hannover, den „Volkswillen", dessen Druckerei sich im Gewerkschaftshaus befindet, wurde heute früh ein Sprengstoffanschlag versucht. In den frühen Morgenstunden wurde durch das Gitter des Gewerkschaftshauses ein Paket geschoben, das der Nachtwächter fand, und, weil Volkswille darauf stand, in der Expedition der Zeitung abgab. Als das Paket geöffnet wurde, stellte sich heraus, daß sich darin eine Bombe mit Wecker befand, die auf Zeitzündung eingestellt war. Durch einen glücklichen Zufall funktionierte die Zündung nicht, so daß die Bombe nicht zur Explosion kam.

Wie die Sachverständigen der Polizei erklären, war die Bombe

ähnlich konstruiert wie die Lüneburger und mit hochexplosivem Sprengstoff gefüllt,

der von verheerender Wirkung gewesen wäre. Die Ladung hätte genügt, um ein großes Haus zum Einsturz zu bringen. Die Täter wird man wahrscheinlich bei den Nationalsozialisten zu suchen haben, da aus deren Kreisen in letzter Zeit wiederholt die Drohung ausgesprochen worden ist, das Gewerkschaftshaus in die Luft sprengen zu wollen.

Bombenleger vor Gericht

Am 26. August beginnt vor dem Altonaer Schwurgericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Zelenka die Hauptverhandlung gegen die Schuldigen an den Bombenanschlägen, die sich in den letzten Jahren 1928/29 in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg ereigneten. Angeklagt sind:

Hofbesitzer Claus Heim (St. Annen-Oesterfeld), Schriftsteller Volck, Kaufmann Nickels (Heide), Kunstmaler Schmidt (Altona), Hofbesitzer Rathjen (Burgfeld), Juwelier Rehling (Mülheim-Ruhr), Kraftwagenbetzer Wiborg (Lunden), Kaufmann Johnsen (Itzehoe), Syndikus Weschke (Itzehoe), Hofbesitzer Matthes (Bücken), Kraftfahrer Lorenz (Itzehoe), Hofbesitzer Hennings (St. Annen-Oesterfeld), Hofbesitzer Vick (Rönne), Hofbesitzer Luhmann (Clues), Hofbesitzer Becken (Rottorf), Hilfsweichensteller Manecke (Scharnebeck), Expedient Rieper (Hamburg), Hofbesitzer Hollander (Carlumfeld), dessen Ehefrau Christine, Hofbesitzer Bossen (Tellingstedtfeld), Hofbesitzer Hamkens (Tetenbüll), Hauptschriftleiter Bruno von Salomon (Itzehoe) und Hofbesitzer Schade (Kathen).

Von diesen Angeklagten befinden sich nur noch Heim, Nickels, Schmidt, Johnsen, Rieper und Rehling in Untersuchungshaft. Als Hauptangeklagter kann Heim gelten, da er offenbar als Anstifter der gegen das Sprengstoffgesetz verübten Vergehen anzusehen ist und erhebliche Geldmittel hierfür zur Verfügung gestellt hat. Neben Heim dürfte Hamkens als Anführer der Gilde der Bombenleger zu betrachten sein. Die Anklage ist sehr verzweigt. Der Prozeß dürfte vermutlich längere Zeit dauern.

Reichskabinett für Wahlreform

Amtlich wird mitgeteilt:

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Mittwoch-Sitzung den von dem Reichsinnenminister Dr. Wirth vorgelegten Entwurf eines Reichswahlgesetzes, der nunmehr dem Reichsrat zugeleitet werden wird.

Der Entwurf geht davon aus, die besonderen Mängel des geltenden Wahlrechts, die großen Wahlkreise und die langen Listen und die dadurch hervorgerufene Entpersönlichung und Mechanisierung der Wahl zu beheben. Der Wähler soll wieder unmittelbar an die Reichswillensbildung herangebracht, der Gedanke der Verbundenheit des Abgeordneten mit seinem Wahlkreise und die parteipolitische Konzentration gefördert werden. Zur Erreichung dieser Ziele sieht der Entwurf eine wesentliche Verkleinerung der Wahlkreise, die Beseitigung der Reichsliste und den Wegfall des amtlichen Stimmzettels vor. Es werden 162 Wahlkreise gebildet, die zu 31 Verbänden, diese zu 12 Ländergruppen zusammengefaßt sind. Die Verteilungszahl, auf die ein Abgeordneter entfällt, beträgt 70 000. Einzelnen Persönlichkeiten wird durch das neue Wahlgesetz der Weg zum Parlament wieder eröffnet. Der Einreichung von Wahlvorschlägen bedarf es nicht mehr. Innerhalb der Parteien, die Sitze in den Verbänden erhalten haben, wird ein verhältnismäßiger Ausgleich in den Ländergruppen vorgenommen. Schon durch den Wegfall der Reichsliste wird eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten erreicht. Diese verstärkt sich durch die in Aussicht genommene Verteilungszahl von 70 000.

Der Entwurf sieht bewußt von verfassungsändernden Regelungen ab.

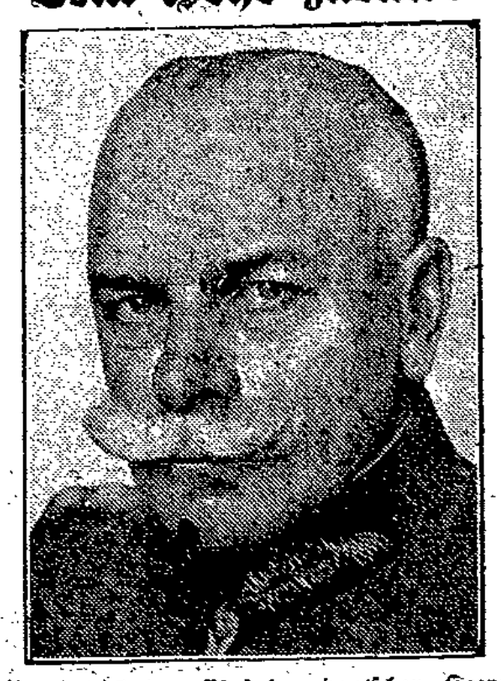
Reichsverwaltungsgericht?

Das Reichskabinett hat einen Gesetzentwurf über das Reichsverwaltungsgericht angenommen. Der Aufbau eines Reichsverwaltungsgerichts war bereits von dem Vorkriegsreichstag im Interesse einer einheitlichen Rechtsprechung gefordert worden. Durch den Krieg wurde diese Reform verzögert. In der Weimarer Verfassung ist jedoch der Gedanke eines Reichsverwaltungsgerichts im Art. 107 festgelegt worden.

Der Zweck des Reichsverwaltungsgerichts soll sein, die Verwaltungsrechtsprechung zu vereinheitlichen und durch eine autoritative Stelle zu klären. Bisher lag diese Rechtsprechung in den Händen von 16 verschiedenen Landesverwaltungsgerichten. In diesem Sinne stellt also das Gesetz über das Reichsverwaltungsgericht ein Stück praktischer Reichsreform dar. Von besonderer Bedeutung ist der § 21 des Gesetzes, wonach Länder auf Antrag die Kompetenzen ihrer Landesverwaltungsgerichte auf das Reichsverwaltungsgericht übertragen können. Von Preußen liegt bereits eine Erklärung vor, daß das Preußische Oberverwaltungsgericht seine Kompetenzen auf das Reichsverwaltungsgericht übertragen wird, sobald es ins Leben getreten sein wird.

Als Sitz des Reichsverwaltungsgerichts ist Berlin vorgesehen. Die Stellung der Richter entspricht derjenigen der Richter des Reichsgerichts. Bemerkenswert ist in dem neuen Gesetz, daß der Staatsgerichtshof, der bisher dem Reichsgericht angegliedert war, jetzt vom Reichsverwaltungsgericht übernommen werden soll, soweit es sich um verfassungsrechtliche Fragen handelt.

Tritt Heye zurück?



Das Gerücht, daß der Chef der deutschen Heeresleitung, Generaloberst Heye, sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, wird von der Reichsregierung dementiert. Trotzdem wird allgemein mit dem Rücktritt des Generals Heye zum 1. Dezember gerechnet

Der Berliner Metallkonflikt

Stegerwald fällt um!

Das Scheitern der am Dienstag stattgefundenen Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts in der Berliner Metallindustrie war vorauszusehen. Die unentschlossene Haltung des Reichsarbeitsministeriums hatte den Metallindustriellen wieder Mut gemacht. Kein Wunder, wenn ihr Angebot absolut unzulänglich ausfiel.

In der nach den Verhandlungen vom 14. August eingesetzten Kommission aus je 5 Mitgliedern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmergruppen war von den Angestelltengewerkschaften gefordert worden, daß die bisher ausgesprochenen Kündigungen zunächst einmal zurückgenommen werden sollten, da man den Angestelltenorganisationen nicht zumuten könne, unter gänzlich veränderten und für sie taktisch nachteiligen Umständen zu verhandeln. Die Unternehmer erklärten das als technisch undurchführbar und machten deshalb den Vorschlag, den Streit einstweilen in den vornehmlich beteiligten Betrieben Simens und AEG beizulegen. Auf die Gegenfrage der Gewerkschaften, wie es in diesem Fall mit der Zurücknahme der Kündigungen steht, antwortete der Vertreter des Siemenskonzerns allgemein und unbestimmt, daß eine solche Zurücknahme in vollem Umfange unter keinen Umständen in Frage kommen könne. Nur der Vertreter der AEG war in der Lage, einen konkreten Vorschlag zu machen. Dieser Vorschlag, der dann auch bei den Verhandlungen am Dienstag die Hauptdiskussionsgrundlage abgab, sah so aus:

Etwa 80 Prozent der ausgesprochenen Kündigungen werden zurückgenommen, wenn ein

Kurzarbeitszeitabkommen bei einer Kürzung der Gehälter

zustandekommt. Die Kurzarbeit wird in der Weise durchgeführt, daß die Verwaltungs- und Bureauangestellten im Monat an vier Sonnabenden und die Betriebsangestellten an drei aussetzen. Für die Dauer des Kurzarbeitszeitabkommens unterbleiben Entlassungen und Kündigungen, sofern sie während des Abkommens wirksam werden. Die Kündigung von Angestellten mit langen Kündigungsfristen, deren Kündigung also erst nach Ablauf des Abkommens gültig würde, kann auch während der Dauer des Zusatzabkommens ausgesprochen werden.

Die Angestelltengewerkschaften dachten natürlich nicht daran, ein Abkommen abzuschließen, das sich nur auf die AEG beschränkt; sie verlangten auch die Einbeziehung des Siemenskonzerns und der anderen Großbetriebe in ein Notabkommen. Im Verlauf der Verhandlungen schloß sich nun der Siemenskonzern zwar den Vorschlägen der AEG im wesentlichen an, d. h. auch er war bereit, bis zu 80 Prozent der ausgesprochenen Kündigungen zurückzunehmen, er bestand jedoch auch auf der Einschränkung, die die AEG in bezug auf den Kündigungsschutz zugesichert haben wollte. Zahlenmäßig hätte sich danach folgendes Bild ergeben: **Von den bei der AEG und Siemens insgesamt ausgesprochenen Kündigungen für 2094 Angestellte werden 1309 zurückgenommen, während 577 Kündigungen wirksam bleiben. Der Rest findet durch Zwangspensionierung und Ueberführung von Angestellten in das Arbeiterverhältnis seine Erledigung.** Es wäre also eine beträchtliche Zahl von Angestellten arbeitslos geworden, ohne daß für die zunächst im Betrieb Verbleibenden, insbesondere für die älteren Angestellten, die Sicherung der Weiterbeschäftigung gegeben gewesen wäre. Für dieses fragwürdige Entgegenkommen sollten nun rund 29 000 bei der AEG und Siemens beschäftigte Angestellte einen

Gehaltsabbau um 10 Prozent

in Kauf nehmen. Das war ein Opfer, das die Gewerkschaften den Angestellten nicht glaubten zumuten zu können. Mit gutem Recht forderten die Angestelltenorganisationen, daß die für das Abkommen in Betracht kommenden Firmen die ausgesprochenen Kündigungen zunächst einmal in vollem Umfang zurücknehmen und andererseits für die Dauer des Notabkommens eine bindende Erklärung abgeben, wonach sie auf jede Kündigung für die Dauer dieses Abkommens verzichten. Das haben die Arbeitgeber kategorisch abgelehnt, und infolgedessen sind die Verhandlungen ergebnislos abgeschlossen worden.

Das Reichsarbeitsministerium hat sich vorbehalten, die Parteien nochmals, falls das notwendig erscheint, zu Verhandlungen zu laden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben jedoch übereinstimmend erklärt, daß sie sich von einer Fortsetzung der Verhandlungen unter den gegebenen Umständen keinen Erfolg mehr versprechen. Wenn der Reichsarbeitsminister in dem Konflikt eine Vermittlungsaktion für notwendig hielt, dann hätte er sie vor dem Ausspruch der Massenkündigungen durchführen müssen. Zeit dafür war genug vorhanden. Daß die Vermittlungsaktion zu spät und unter völlig veränderten, für die An-

gestellten ungünstigen Umständen unternommen wurde, muß außerordentlich befremden.

Herr Stegerwald scheint vor seiner eigenen Courage Angst bekommen zu haben. Schon bei den Verhandlungen am 14. August zeigte sich, daß die Erwartung, der Reichsarbeitsminister werde gegenüber den Berliner Metallindustriellen deutsch reden, übertriebener Optimismus war. Damals hielt es das Reichsarbeitsministerium für notwendig, ausdrücklich festzustellen, daß der Erlaß des Ministers, wonach scharfmacherische Massenentlassungen Konsequenzen für die Auftragsverteilung aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm nach sich ziehen würden, **keineswegs auf die besonderen Vorgänge in der Berliner Metallindustrie abgestellt gewesen,** sondern allgemeiner Natur sei und für das gesamte Reichsgebiet Geltung habe. Auf deutsch: es war nicht so bös gemeint.

Der Reichsarbeitsminister wird von seinen politischen Freunden, die nicht genug über die „schlappe" Haltung des Kabinetts Müller und seines sozialdemokratischen Arbeitsministers Wissell witzeln können, sehr gern ob seiner Energie gerühmt. Auf dem Krankenkassentag hat Ministerialdirektor Grieser sogar Stegerwald mit Wilhelm Tell verglichen. Nun — im Berliner Metallkonflikt hätte dieser „Tell" Gelegenheit, zu zeigen, ob er das arbeitende Volk vor den industriellen Landvögten zu schützen den Mut hat. Wir merken aber bis jetzt nichts von diesem Mut.

Bayernregierung gestürzt!

Rechtsministerium Heldt hat ausgelitten – Regierungsauftrag an die Sozialdemokratie!

München, 20. August (Eig. Bericht)

Die Bürgerblockregierung in Bayern ist gestürzt. Der Bayerische Landtag lehnte am Mittwoch mit 65 gegen 58 Stimmen die Schlachtsteuer ab. Daraufhin teilte Ministerpräsident Dr. Held dem Präsidenten des Landtages den Rücktritt des Gesamtkabinetts mit. Der Gesamtdemission ging der Rücktritt des Finanzministers Dr. Schmelzle vorauf.

Die Sitzung des Landtages nahm einen äußerst spannenden Verlauf. Die Tribünen waren bereits eine Stunde vor Beginn überfüllt. Ein letztes Mal unternahm der Finanzminister den aussichtslosen Versuch, eine Mehrheit für eine Schlachtsteuer zu bekommen. Er wies auf die große historische Bedeutung der Stunde hin. In starker Uebertreibung beschwor er den Landtag, zu bedenken, daß es nicht um die Frage der Schlachtsteuer allein gehe, sondern darum, ob Bayern in Zukunft ein selbständiger Staat bleibe oder ob es zu einem geographischen Begriff herabsinken solle. Mit der Schlachtsteuer, die wohlgemerkt im günstigsten Falle acht Millionen einbringen würde, falle der bayrische Staat und damit das letzte Bollwerk des Föderalismus in Deutschland. Nach dem Finanzminister kündigte Ministerpräsident Dr. Held an, daß er bei einer Ablehnung der Schlachtsteuer mit dem Gesamtministerium die Konsequenzen ziehen werde.

Die Opposition, deren Führung die sozialdemokratische Fraktion in dem Kampf gegen die Schlachtsteuer konsequent und zielklar innehatte, ließ sich durch die letzten Einschüchterungsversuche der Regierung nicht irre machen. Der sozialdemokratische Redner Ackermann rechnete scharf und wirkungsvoll mit der Bürgerblockpolitik ab. Mit Nachdruck wies er die Versuche Heldts zurück, die Verantwortung für die völlig verfahrene Finanzlage des bayerischen Staates der Opposition und insbesondere der Sozialdemokratie zuzuschieben. Nicht die abgelehnte Schlachtsteuer habe das Defizit gebracht, sondern die zehnjährige Bürgerblockpolitik habe zu dem Riesendefizit geführt, das inzwischen

auf 130 Millionen angeschwollen

sei. Wer auch die kommende Regierung in Bayern antrete, übernehme ein Erbe, das man sich trauriger kaum vorstellen könne.

Es folgte eine sehr erregte Aussprache. Dann kam es zur Abstimmung. Mit 65 Stimmen der Sozialdemokraten, des Bauernbundes, der Deutschen Volkspartei, der Kommunisten und der Nationalsozialisten gegen 58 Stimmen der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen wurde der sozialdemokratische Initiativantrag angenommen. Die Schlachtsteuer war endgültig gefallen.

Die sozialdemokratische Fraktion wartete sofort mit neuen Deckungsanträgen auf, bei deren Annahme der durch die Ablehnung der Schlachtsteuer verursachte Ausfall hätte wettgemacht werden können. Sie forderte zunächst die sofortige Inangriffnahme einer durchgreifenden Reform der bayerischen Staatsverwaltung. Das wurde abgelehnt, weil die Bayerische Volkspartei und ihr Ministerpräsident eine Ausschaltung der Volksvertretung wollten, also eine Blankovollmacht für die Regierung, die wiederum die Sozialdemokratie unmöglich ausstellen konnte. Der zweite Antrag der Sozialdemokratie verlangte, daß an den 28 Millionen betragenden freiwilligen Leistungen des bayerischen Staates an die Kirchengesellschaften zunächst einmal acht Millionen abgestrichen werden. Diesen Antrag lehnten alle bürgerlichen Parteien geschlossen ab, obwohl in den letzten Wochen in der bürgerlichen Presse und in den Versammlungen der bürgerlichen Parteien sich die Stimmen mehrten, denen die Last der 28 Millionen freiwillige Leistungen unerträglich zu werden beginnt. Weitere Deckungsvorschläge von anderen Parteien wurden ebenfalls abgelehnt. Annahme fand lediglich ein nichtssagender Antrag der Bayerischen Volkspartei, durch den im bayerischen Haushalt bis zum Jahre 1935 nach und nach rund 10 Millionen Mark eingespart werden sollen.

Die Bayerische Volkspartei gab nach ihrer Niederlage eine demagogische Erklärung ab, aus der zu ersehen war, wie sie sich die weitere Entwicklung der Dinge denkt. Sie erklärte, daß es ihr unmöglich geworden sei, die politische Verantwortung für das zu tragen, was aus dem Versagen der Mehrheit des Landtages an schweren Folgen für den bayerischen Staat und die bayerische Wirtschaft entstehen werde. Die Mehrheitsparteien würden es wohl selbst als Pflicht empfinden, dem bayerischen Volke zu beweisen, daß sie nicht nur hemmen und zerstören könnten, sondern auch in der Lage seien, die Verantwortung für das Geschick des bayerischen Staates durch die Bildung einer neuen Regierung selbst zu übernehmen.

Unter den gegebenen Umständen wäre es das Vernünftigste, den Landtag aufzulösen und das Volk zu befragen. Das ist aber im Augenblick nicht möglich, da Bayern kein gültiges Wahlgesetz hat. Das vorhandene Wahlgesetz wurde durch eine Entscheidung des bayerischen Staatsgerichtshofes in wesentlichen Teilen als verfassungswidrig erklärt. Einer raschen Reform des Wahlgesetzes waren die bürgerlichen Parteien trotz der wiederholten Warnungen der Sozialdemokratie immer wieder ausgewichen. Jetzt ist es zur unumgänglichen Pflicht des Landtages geworden, schnellstens ein mit der Verfassung im Einklang stehendes neues Wahlgesetz zu schaffen und dann auseinanderzugehen. Vor dem 14. September dürfte allerdings auch in diesem Punkte keine Entscheidung mehr fallen.

Das Kabinett Heldt führt zunächst die Regierung als Geschäftsministerium weiter.

*

München, 20. August (Eig. Bericht)

Der Präsident des Bayerischen Landtages hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion als die stärkste Fraktion der Opposition am Mittwoch abend gebeten, die Frage der Bildung einer neuen Regierung in die Wege zu leiten und ihm innerhalb zehn Tagen Bescheid über das Ergebnis zukommen zu lassen. Die sozialdemokratische Fraktion ist zur Erörterung der Frage zu Dienstag, den 26. August nach München einberufen worden.

Scharfmacher um Indien

Doch noch Verständigungsmöglichkeiten?

London, 21. August (Radio)

In einer Rede, deren Absichten unverkennbar sind, griff Winston Churchill am Mittwoch in einem konservativen Kongreß die Indienpolitik der Arbeiterregierung an. In provokatorischer Weise erklärte Churchill den Unterstaatssekretär für Indien, Wedgwood Benn, als einen seinen Aufgaben in keiner Weise gewachsenen Mann. Schwäche und Unzulänglichkeiten seien die Merkmale der gegenwärtigen Indienpolitik. Das habe sich jetzt wieder beim Afridis-Aufstand gezeigt, dem die Regierung nicht energisch genug entgegengetreten sei. Das zeige sich vor allem auch darin, daß man mit einem Gandhi Verhandlungen führe, der wegen Staatsverbrechen im Gefängnis sitze. Die kommende englisch-indische Konferenz werde nichts sein, als ein großer Zirkus, dem keinerlei Rechte zustehen. Die indische Verfassung zu ändern, sei im gegenwärtigen Unterhaus unmöglich, denn es sei keine Mehrheit vorhanden, die einen Dominion-Status für Indien annehmen werde.

Die Rede kann im gegenwärtigen Stadium nur den einen Zweck haben, die zwischen dem indischen Vizekönig und Gandhi angebahnten Friedensverhandlungen zu zerstören. Die Rede des konservativen Führers beweist ferner, daß die Verständigungsversuche nicht aussichtslos sind und dies scheint auch ein Sonderbericht des „Daily Herald" aus Bombay zu bestätigen, in dem es heißt: **Gandhi habe in seinem Brief an den indischen Vizekönig seine früheren Forderungen in gewissen Punkten eingeschränkt.**

Gleich den englischen Konservativen bemühen sich aber auch die indischen Nationalisten, die Verständigung zu hintertreiben. So hat der allindische Nationalkongreß derart unannehmbare Forderungen gestellt, daß keine Aussicht besteht, die durch den Boykott stilliegenden und in englischem Besitz befindlichen Webereien wieder zu öffnen. Der Kongreß verlangt u. a., **daß 75 Prozent des Kapitals dieser Fabriken in indische Hände übergehen müssen, daß zwei Drittel der Direktoren und Angestellten Inder sein müssen, die Rohstoffe allein aus Indien bezogen, alle Geldgeschäfte nur mit indischen Banken betrieben werden dürfen** und ähnliches mehr. Damit ist keinerlei Aussicht vorhanden, die immer weiter um sich greifende Arbeitslosigkeit und das immer mehr brachliegende Geschäftsleben der großen Städte wieder zu beleben.

Für Liste 1

Metallarbeiterverband tritt mit aller Kraft für Sozialdemokratie ein!

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat auf seinem Berliner Verbandstag zur Reichstagswahl eine bedeutsame Entschließung angenommen. Er weist darin darauf hin, daß die besitzende Klasse jetzt mit Hilfe aller bürgerlichen Parteien versuche, den durch die Staatsumwälzung erreichten Einfluß der Arbeiterschaft auf Staat und Wirtschaft zu vernichten. Die erbitterten Kämpfe um die Verschlechterung der Arbeitslosen-, Kranken- und Invalidenunterstützung seien nur Vorpostengefechte einer Generaloffensive gegen die sozialen Errungenschaften und gegen die im harten Ringen erreichte soziale und kulturelle Stellung der Arbeiter. Um dieses Ziel zu verwirklichen, sei die Regierung Hermann Müller gestürzt worden, weil sich ihre sozialdemokratischen Mitglieder schützend vor die Interessen der Arbeiterklasse stellten. Höchste gewerkschaftliche Interessen stünden in diesem Wahlkampf auf dem Spiel. Es gehe um die Entscheidung, ob ein weiterer sozialer Ausbau der Republik erfolgen oder ob die deutsche Arbeiterklasse wieder ein schutzloses Ausbeutungsobjekt der Bourgeoisie werden soll. In diesem gewaltigen Ringen werde die Sozialdemokratie von allen Parteien bekämpft, weil nur sie die wahre Interessenvertreterin der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Belange der Arbeiterklasse sei. Die Kommunistische Partei sehe in ihrer Verblendung auch jetzt wieder ihre Aufgabe in der Stärkung der Front der Arbeiterfeinde.

Der Verbandstag fordere daher alle Metallarbeiter und -arbeiterinnen mit ihren Angehörigen auf, mit ganzer Kraft für die Sozialdemokratie zu werben, damit sie am 14. September im Parlament so stark werde, daß die sozialreaktionären Anschläge abgewehrt werden können.

Das letzte Hilfsmittel der Diktatur

Sie macht das Wahlrecht laufit

Kairo, 20. August (Eig. Ber.)

Die ägyptische Regierung hat beschlossen, das erst vor wenigen Monaten gewählte und seit Wochen „vertagte" Parlament aufzulösen. Der Termin der Neuwahlen soll offiziell am Donnerstag abend bekanntgegeben werden. Die Neuwahl erfolgt auf Grund des von der Regierung verschlechterten Wahlgesetzes. Das neue Gesetz sieht die Wahl von zwei Dritteln der Abgeordneten nach Klassen vor. Ein Drittel wird vom König ernannt.

Falls der von dem Wafd erwartete Protest der englischen Regierung gegen die Verletzung der demokratischen Verfassung ausbleiben sollte, beabsichtigt der Wafd, die Wahlen mit allen Mitteln zu boykottieren. Die Lage ist schon jetzt äußerst gespannt. Der Wafd rüstet zum Entscheidungskampf und scheint entschlossen, gegebenenfalls die verlorene Macht auch mit Gewalt zurückzuerobern.

Frecher Raubüberfall auf Bezirkskasse

Der Räuber wirft die Geldscheine auf die Straße

CNB. Berlin, 21. August

Auf die Bezirkskasse in der Meyer-Otto-Straße in Wilmersdorf wurde heute mit unerhörter Dreistigkeit ein Raubüberfall ausgeführt. Der 25 Jahre alte stellungs- und wohnungslose Wilhelm Krüger hatte festgestellt, daß die Hauptgelder im ersten Stockwerk von dem Kassierer aufbewahrt wurden, und daß dieser die Gepflogenheit hatte, die Kasse dicht neben das Fenster zu stellen. Er besorgte sich also, um sein Vorhaben auszuführen, eine Leiter, die er schon nachts an die Mauer des Gebäudes lehnte. So mischte er sich, als der Betrieb in der Kasse begann, heute morgen unter die Leute, die die Kasse aufsuchten und schlang einen Haken um die Türgriffe des Kassenraumes, um ein rasches Oeffnen der Tür zu verhindern. Die Beamten waren dabei, die von der Reichsbank abgeholten Gelder zurücklegen, als Krüger, der rasch hochgeklettert war, durch das Fenster einstieg und blitzschnell

alles Geld an sich raffte,

dessen er habhaft werden konnte. Den verdutzten Beamten gelang es schließlich, die Tür zu öffnen und die Verfolgung aufzunehmen, an der sich auch Zivilpersonen beteiligten.

Krüger, der auf der Flucht

die Geldscheine wieder weggeworfen

hatte, wurde eingeholt und der Polizei übergeben. Da zur selben Zeit großer Verkehr in der Gegend war, steckten viele Passanten das herumliegende Geld ein; deshalb war die Höhe des Fehlbetrages noch nicht festzustellen.

Neuer Streit um Koch

Er kommt doch auf die Reichsliste!

Der Vorsitzende der Demokratischen Partei und Mitbegründer der Staatspartei, Erich Koch-Weser, der bei der Kandidatenaufstellung in seinem bisherigen Berliner Wahlkreis mit Pauken und Trompeten durchfiel und trotz aller Bemühungen auch auf einer anderen Liste nicht untergebracht werden konnte, hat es nun doch noch geschafft. Er kandidiert auf der Reichsliste und zwar an erster Stelle. Gute Freunde haben sich nachträglich für Herrn Koch-Weser stark gemacht und seine Kandidatur gegen einen nicht unerheblichen Widerstand durchgesetzt. Damit dürfte die im demokratischen Lager gegen Herrn Koch-Weser herrschende Mißstimmung neuen Auftrieb erfahren.

Einigung in Lille

Paris, 21. August (Radio)

Im Laufe des Mittwoch nachmittag hat Arbeitsminister Laval den Lille Textilindustriellen einen letzten Kompromißvorschlag unterbreitet, der am späten Abend von den Arbeitgebern angenommen wurde. Durch diesen Kompromißvorschlag werden die Arbeitgeber verpflichtet,

nach der Veröffentlichung des amtlichen Lebenshaltungsindex' am 1. Oktober eine Revision der Lohntarife vorzunehmen.

Die Revision soll zwar „nach Maßgabe der Wirtschaftslage der Textilindustrie" erfolgen, muß aber auf einfache Aufforderung des Arbeitsministers vorgenommen werden.

Zuchthausstrafen für Gesinnung

Amerikanische „Rechtspflege"

Neuyork, 21. August (Radio)

Der Oberste Gerichtshof Nord-Carolinas bestätigte das Urteil gegen den kommunistischen Organisator der Südstaaten Bial und sechs Textilarbeiter, die wegen Totschlags des Polizeichefs Aderholt während der vorjährigen Streikunruhen in Gastonia zu 12 bis 25 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren. Der Gerichtshof billigte die Hineinziehung revolutionärer und antireligiöser Gesichtspunkte der Angeklagten in das Mordverfahren, obgleich die Erörterung dieser Punkte seinerzeit unzweifelhaft die Geschworenen gegen die Angeklagten beeinflußte. Der Verteidiger legte sofort Revision beim Obersten Staatsgerichtshof ein.

Wie wir zuverlässig erfahren, befinden sich sämtliche gegen hohe Kautionen freigelassenen Angeklagten gegenwärtig in Deutschland. Sie versuchten wiederholt, nach Rußland weiterzureisen, jedoch wurde das Einreisegesuch von den Sowjets abgewiesen. Sollten die Verurteilten nicht zurückkehren, was unwahrscheinlich ist, so verfallen die beträchtlichen Kautionen, die teilweise von liberalen Organisationen gestellt wurden.

Unterhaltung und Wissen

Das Weib als Kriegerin – Kyros soll sich „sattsaufen“

Frauen im Blutrausch

Die Leichenschau von Leipzig – Englands blutige Marien

Man ist gewöhnt, der Frau im Gegensatz zum Manne Herzensgüte und Sanftmut nachzusagen: kurz, alle Eigenschaften, die sich aus ihrem Mutterberuf ergeben. Aber nicht erst heute, sondern schon seit grauer Vorzeit sind Frauen oft ihrer eigentlichen Naturbestimmung entfremdet worden. Die Griechen haben den Mythos von den Amazonen bewahrt, einem kriegerischen Weibervolk, das vor Troja auftauchte und in blutiger Feldschlacht von den Belagerern besiegt werden mußte. Heinrich von Kleist hat den Blutdurst ihrer Königin Penthesilea aus erotischen Motiven abgeleitet: aus der Liebe zu dem Griechenfürsten Achill, und damit das Problem an der Wurzel erfaßt. Der Haß der Geschlechter klingt, wenn auch weit schwächer, in Schillers „Jungfrau von Orleans“ durch. Man hat in neuerer Zeit von Amazonen in Afrika gehört, von den „Wilden Weibern von Dahomey“.

Das Weib als Kriegerin: der ganze Wahnwitz des Massenmordes spiegelt sich in dieser schauderhaften Unnatur.

Die „Heldin“, die den Mann zum Kampf anspornt oder gar selber zur Waffe greift, findet man bei vielen Völkern. Die Frauen der Germanen verteidigten mit dem Schwert die Wagenburg, wenn ihre Männer geschlagen waren. Viel früher besangen die Juden, die nach ihrer geschichtlichen Ueberlieferung ein sehr kriegerisches Volk gewesen sind, ihre Heldinnen. Da ist Judith, die des nachts zu dem Belagerer ihrer Vaterstadt Bethulien ins Zelt kommt und, nachdem sie sich dem Holofernes hingegeben hat, dem Trunkenen den Kopf abschlägt. Und da ist ferner Jael, die, nach dem 4. Kapitel des Buches der Richter, den flüchtigen Feldherrn Sisera in ihre Hütte lockt, ihm zu trinken gibt und ihm dann, als er erschöpft eingeschlafen ist, einen Nagel durch die Schläfe treibt, „daß er in die Erde drang“. Triumphierend zeigt sie den Ermordeten dem Führer der Israeliten, Barak.

Beide, Judith und Jael, ermorden einen wehrlosen Feind im Schlafe.

Von Tomyris, der Königin der Skythen, wird erzählt, sie habe dem Perserkönig Kyros das Haupt abschlagen lassen und dieses Haupt in einen Schlauch voll Blut getaucht, „damit er sich endlich einmal an Blut sattsaufen könne“. Aehnlich Salome, die ihrem Stiefvater Herodes das Haupt Johannes des Täufers auf einer Schüssel präsentiert.

Verbrecherin und „Heldin“ rücken ganz nahe zusammen. Die verderblichste Art grausamer Frauen aber sind jene Königinnen, die sich nicht mit einzelnen Mordtaten begnügt haben, sondern Hunderte und Tausende, ja Zehntausende von Menschenleben vernichteten.

In langer Reihe ziehen sie an unserm geistigen Auge vorüber:

angefangen von jener sagenhaften Semiramis, der Gründerin von Babylon, die zu einem Typus geworden ist, so daß im 18. Jahrhundert nach Katharina II. von Rußland, genannt die „Große“, von ihren Schmeichlern als die „nordische Semiramis“ gepriesen wurde. Ihre Untertanen haben sie nach ihrem Tode zu göttlichen Ehren erhoben und als Istar oder Astarte angebetet. Sie soll an der Spitze ihres Heeres die Mauern feindlicher Städte erstiegen und alles vor sich her niedergemacht haben. Aber sie hatte noch eine andere Spezialität: sie ließ die unzähligen Liebhaber, die sie genoß, am Morgen nach der Liebesnacht umbringen. Diese merkwürdige Laune teilte sie mit „Isabeau de Bavière“, die Schiller in der „Jungfrau von Orleans“ auftreten läßt. Isabella war die Tochter eines Herzogs von Bayern. Mit 14 Jahren wurde sie an den schwachsinnigen Karl VII. von Frankreich verheiratet, der schon 7 Jahre darauf in unheilbaren Wahnsinn verfiel. Seit 1392 regierte sie an seiner Stelle mit ihrem Liebhaber, dem Herzog von Orleans bis zu dessen Ermordung und verbündete sich später mit den Landesfeinden, Johann von Burgund und Heinrich V. von England, gegen den eigenen Sohn. Sie muß ein wahres Scheusal gewesen sein.

Nicht viel sympathischer, ja, in der Vernichtung von Menschenleben noch furchtbarer, war eine andere französische Königin, die Nichte des Papstes Clemens VII., die Italienerin Katherina von Medici.

Während sie für ihren minderjährigen blöden Sohn Karl IX. die Regierung führte, plante sie gegen den Führer der Protestanten, Gaspard de Coligny, ein Mordattentat und als dieses mißglückte, ließ sie in der Nacht darauf, in der berüchtigten „Bartholomäusnacht“ des Jahres 1572, 2000 Hugenotten in Paris und 30 000 in den französischen Provinzen niedermetzeln. Zeitgenossen berichten, wie Katharina an der Spitze ihrer Hofdamen durch die Gassen der Stadt spaziert sei und sich am Anblick der verstümmelten Leichen ergötzt [illegible] Dieser Vorfall, so unglaublich er klingt, ist nicht vereinzelt.

Nach der Schlacht von Leipzig hat man Damen aus gutbürgerlichen Familien beobachtet, die ihre Sensationslust zwischen den Haufen von Toten und Verwundeten befriedigten.

Frankreich hat seine gekrönten Megären immerhin aus dem Auslande bezogen — aus Bayern und Italien. England dagegen war in der Lage, den Bedarf im Inland zu decken. Zwei Marien sind besonders zu erwähnen: die „blutige Maria“ und Maria Stuart, deren Charakter von Schiller gründlich verzeichnet worden ist. Die eine ist mit 42, die andere mit 45 Jahren, und dazu noch auf dem Schafott gestorben. Die „blutige Maria“ war eine Schwester der „jungfräulichen“ Königin Elisabeth und hat sich vor lauter Begeisterung für die „alleinseligmachende Kirche“ mit Philipp II. von Spanien vermählt, der aber von dieser Auszeichnung herzlich wenig Gebrauch machte. Sie suchte ihre protestantischen Untertanen mit den bewährten Methoden der spanischen Inquisition von ewiger Verdammnis zu retten: 270 Engländer starben innerhalb von drei Jahren auf dem Scheiterhaufen. Das Volk von London, das sich gegen ihre gewaltsamen Bekehrungsversuche auflehnte, wurde niedergeschossen und niedergestochen. Maria Stuart, die mit ihrer Schönheit alle Männer betörte — selbst noch den Henker, der zweimal danebenhieb, ehe er ihr den Kopf vom Rumpf trennte — hat ihren ersten Gatten Darnley, weil er aus Eifersucht ihren Privatsekretär Rizzio umbringen [illegible] durch ihren Liebhaber Bothwell erwürgen und sein Haus in die Luft sprengen lassen und den Mörder dann in doppelter Ausfertigung auf katholisch und evangelisch, geheiratet.

Da ist eine kleine Blütenlese von gekrönten Bestien, die mit Ausnahme der Maria Stuart, der die Rivalität mit Elisabeth den Kopf kostete, alle straflos ausgegangen sind, in Zeiten, die mit der Todesstrafe äußerst freigebig waren.

Ganz anders verfuhr man mit einem Weibe aus dem Volk. In Dijon in Frankreich sollte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Mädchen, dem sein uneheliches Kind entführt worden war, ohne jeden Schuldbeweis wegen Kindsmords geköpft werden. Der Henker bat das Mädchen weinend um Vergebung und schlug mit dem Schwert daneben. Da ging seine Frau, die ihm als Gehilfin diente, erst mit einer Schere auf die Delinquentin los, dann versuchte sie ihr an den Stufen des Schafotts den Kopf zu zerschmettern. Da bemächtigte sich der Zuschauer sinnlose Wut. Mit Steinwürfen und Stockschlägen wurde das unmenschliche Weib gelyncht.

So endete die erste Henkerin in Frankreich. Und heute melden sich in den Vereinigten Staaten Frauen für den Henkerberuf. Die Göttin Astarte stirbt nicht . . .

Hermann Hieber.

Verhängnis

Von Oswald Boldt

Das letzte Pferd galoppierte mit seinem Reiter aus der Manege. Der Direktor des Zirkus Casper verbeugte sich immer wieder vor dem beifallspendenden Publikum. Drei tiefe Gongschläge kündeten die Hauptattraktion des Abends an.

Von sechs Schimmeln gezogen rollte in die Mitte der Manege ein großer Käfig, hinter dessen Gittern ein riesenhafter Orang Utang mit melancholischen Augen das Publikum anstarrte.

In dem Programm war besonders hervorgehoben, daß das Tier vor zwei Jahren im Urwald gefangen und unter den größten Schwierigkeiten gezähmt worden war. Die Musik setzte aus und unter lautloser Stille betrat der Dompteur den Zwinger.

Starr hefteten sich seine Augen auf die Bestie, und wie unter Zwang ging das Tier auf seinen Meister zu und reichte ihm die behaarte Tatze. Programmäßig wickelte sich der Dressurakt ab, und als zum Schluß der Dompteur einen Ringkampf mit dem Orang Utang inszenierte, indem er das Tier ganz nach den zwischen Ringkämpfern üblichen Formen warf und mit beiden Schultern auf die Erde drückte, nahm der Beifall kein Ende.

Ganz vorn, in einer der Logen, hatte Gerda mit ihrem Verlobten der Vorstellung beigewohnt. Als der Orang Utang hereingefahren wurde, waren die Augen des Tieres, in denen die große Einsamkeit des Urwalds lag, so schien es ihr, an ihr haften geblieben und hatten sie nicht mehr losgelassen. Wiederholt wollte sie ihren Verlobten bitten, mit ihr fortzugehen, aber sie konnte ihm doch nicht sagen, daß das wilde Tier im Käfig sie mit seinen Blicken verfolge. Aber, selbst wenn sie gewollt hätte, sie vermochte sich nicht von den Augen des menschenähnlichen Affen loszureißen.

Als das Tier nach dem Dressurakt wieder herausgefahren wurde, durchrieselte es Gerda eiskalt vor dem höhnisch-triumphierenden Blick, den es ihr zuwarf.

Gerda fühlte, daß sie diesem Tier, mit seinem menschenähnlichen Aussehen, verfallen war, und daß der Augenblick nicht fern war, wo es sich seine Beute holen würde. Es gab kein Entrinnen mehr für sie. Das Grauen drohte über ihr zusammenzuschlagen.

Am nächsten Nachmittag stand Gerda am Fenster ihres Zimmers und starrte in den regnerischen Novembertag. Langsam entzündeten sich die Laternen und die aus den Büros und Geschäften kommenden Angestellten hasteten vorüber.

Worauf wartete sie? Ein unerklärlicher Zwang ließ sie hinausstarren. Auf das Schreckliche warten, das kommen mußte.

Die ersten Zeitungsverkäufer liefen die Straße entlang und schrien die Ueberschrift der Abendzeitung aus. Atemlos lauschte Gerda. Jetzt kam die Stimme auf der Straße näher, nun hörte sie deutlich:

„Nachtausgabe! Tempo! Achtuhrabendblatt! Orang Utang beim Füttern entsprungen!

Das Rufen des Verkäufers verscholl in der Ferne.

Gerda wollte fliehen, unter Menschen, die sie schützen sollten. Aber wozu! Es würde doch zwecklos sein. Ueberdies trugen sie ihre Füße nicht.

Das Zimmer war ganz in Dunkelheit und nur ein schwacher Lichtschein der Straßenlaterne beleuchtete das geisterhaft bleiche Gesicht des Mädchens, die unentwegt am Fenster stand und auf ihr Schicksal wartete.

Ein leises Tappen vor der Tür wurde hörbar — kam näher. Geräuschlos öffnete sich die Tür und eine Gestalt schlich durchs Zimmer.

Gerda sah und hörte nichts. Ihr starrer Blick war noch immer auf die Straße gerichtet.

Als sie plötzlich von zwei Armen umschlungen wurde, kam kein Laut von ihren Lippen, nur ihre Hand fuhr unwillkürlich zum Herzen.

Hans Berg hielt den leblosen Körper seiner Braut in den Armen. Von der Straße schallte das dumpfe Rufen der Zeitungsverkäufer:

„Nachtausgabe! Tempo! Zweite Ausgabe! Entflohener Orang Utang im Tiergarten erschossen!“

Nachdruck verboten. (23. Fortsetzung.)

Heute hatte Bremm keine Augen für den Frieden seiner Umgebung und für ihre Schönheit. Er bohrte in sich hinein. Alles war aufgereizt, Empfindungen angestachelt, die er bis jetzt noch nicht gehabt; oder sie hatten geschlafen. Er war unzufrieden und bitter. Hatte man dafür von Jugend auf schwer gearbeitet, daß man jetzt, ein Mann in der Mitte der Vierzig, ein Mann mit Weib und mit vielen Kindern, sich sagen mußte: du hast umsonst gearbeitet. Denn umsonst hat der gearbeitet, der mit jedem Jahr, statt vorangekommen zu sein, zurückgegangen ist. Wenn der Krieg nicht gewesen wäre — ja, wenn! Der hatte alle geschädigt. Am meisten das besetzte Gebiet, und im besetzten Gebiet am meisten den Weinbauer. Ging es wohl noch einem Stand so, wie dem von Gefahren aller Art bedrohten Winzerstand, der von Gunst und Ungunst der Witterung ebenso abhängig ist wie von dem Geschmack, der Zunge, die das Publikum hat. Den Einundzwanziger, den köstlichen Einundzwanziger, den wollten sie schon nicht mehr? Man verkaufte ihn deshalb nicht? O, saudumme Bande. Die Wut überkam Simon Bremm. Mit schweren Tritten stampfte er in sein Haus und schlug krachend die Tür hinter sich zu. Er schob den Riegel vor: es brauchte keiner zu ihm mehr herein. Den Feiden sollte der Teufel holen, der hatte ihn in seinem Fuder zu sehr gekränkt. In stummem Zorn setzte er sich in die Stube, stützte den Ellbogen auf den Tisch und den schweren Kopf in die Hand.

Scheu sahen die älteren Kinder nach ihm hin, sie gehorchten gern, als die Mutter der Pauline zuflüsterte: „Bring die Kleinen zu Bett, und dann geht selber auch schlafen, der Vater is ungut.“

Still setzte sich Anna in einer Ecke hin. Sie beobachtete ihren Mann: sollte sie was zu ihm sagen? Sein Gesicht hatte viele Falten, sein Mund war fest eingekniffen, sie sah, wie stummzornig er war. Sollte sie sagen: „Warum biste so bös? Du machst dir et noch viel schwerer, wenn du so bös bist.“ Aber sie traute sich nicht — nur nicht ihn reizen! Ach, er wäre längst nicht so mißgestimmt, wenn er nicht auf sich selber so böse sein müßte. Er hatte nicht verkauft, so oft sie ihn auch darum gebeten hatte, nun möchte er sich ohrfeigen dafür. Der arme Mann! Es war ein Denkzettel, den er gekriegt hatte. Daß es wirklich so sein könnte, ganz so, wie der Feiden gesagt hatte, das aber glaubte die Frau nicht. Was die immer alles reden, die billig kaufen wollen! Der Feiden würde schon wiederkommen. Nun die Bremm die erste Enttäuschung verwunden hatte, regte ihr Mut sich wieder, gehoben durch ihren Glauben: der Helfer erschien, wenn die Stunde dazu gekommen war. Nur nicht verzagen! Sie sagte sich das, und doch war sie heute nicht so tapfer wie sonst wohl. Auch sie saß in sich zusammengesunken, und als ihr der Schlaf kam, saß sie noch immer so, beide Ellbogen auf den Schoß gestützt und den müden Kopf mit geschlossenen Augen zwischen die Hände gelegt. —

Die Stube ging nach der Straße hinaus. Es wurde allmählich still, so still, daß kein Laut von draußen die drinnen Insichversunkenen aufstörte. Langsam wandelte der Mond, die Schar seiner Lämmer war vollzählig, aber er zog sich, nachdem er erst eine Weile auf den Fluß geleuchtet und jede dämmernde Welle versilbert hatte, hinter den Berg jenseits der Mosel zurück. Da lugte er nun über die Kante, machte die Wand des Kirchleins schneeweiß und die kleinen Kreuze des Kirchhofs merkwürdig groß und bedeutend. Es wurde grau unten im Tal, die Sterne leuchteten nicht so stark, daß sie alles erhellt hätten.

Frau Bremm ermunterte sich, sie stand auf und steckte die Hängelampe über'm Tisch an — vielleicht daß Bremm nun sagen würde: „Et is spät, wir wollen zu Bett gehn.“ Aber er rührte sich nicht. Da schlich auch sie wieder auf ihren Platz zurück und versank halb in Schlaf, halb in Träumen. — —

Was war der Joseph doch für ein hübscher Knabe gewesen, fast so hübsch wie die Maria! Keines von den anderen Kindern kam den beiden gleich. Wie das heilige Kind im Schoß der Maria hatte er in der Wiege gelegen — merkwürdig schöne Augen hatte er, tiefblickend und so verständig — wer hätte denken können, daß er ihnen einmal soviel Kummer machen würde?! Aber zu ihr war er eigentlich doch lieb gewesen, wenn sie es heute bedachte, zu ihr immer sehr lieb. Und oft, wenn er dem Vater etwas nicht eingestehen wollte, hatte er sich hinter sie gesteckt. Ach, er war im Grunde ein guter Jung, nur leichtlebig und konnte sich mit dem Vater nicht recht verstehen! Aber er würde ja wiederkommen, sicherlich wiederkommen, und dann würde Bremm milder sein — ach, sie wußte ja, daß ihm neben all dem anderen auch der Joseph im Kopf herumging — und dann war wieder alles gut!

Es überlief sie ein Schauer; der Schauer der allzu großen Müdigkeit, in der man friert. Oder war's ein Schauer von Bangen und Hoffnung zugleich? Sie senkte wieder den Kopf in die Hände.

Dumpf schlug die alte Uhr, die schon Eltern und Großeltern die Stunde angesagt hatte, sie merkten es nicht. Sie merkten es auch nicht, daß draußen im sich verdunkelnden und später werdenden Abend einer stand und durchs Fensterchen in die vom Lampenlicht hellgewordene Stube hineinsah.

Zwei dunkle Augen spähten, hafteten lange auf der zusammengesunkenen Gestalt der Frau und wanderten dann zu dem Mann am Tisch hin. Was für ein hartes, von Grimm zerwühltes Gesicht war das! Nein, mit dem Mann da war kein Auskommen! Wie eigensinnig er aussah, so böse! Der Spähende draußen schüttelte sich: die arme Frau, die hatte nichts zu lachen, und die Kinder in ihrem Haus, ach, die auch nichts. Und er, wenn er jetzt hineinging und sagte: Da bin ich — aber ich hab' keinen Groschen Geld, keinen einzigen Guldenzettel der rheinischen Republik mehr. Und wo ich anfrag, find' ich keine Arbeit, es is, als ob sie's einem anriechen, es wittern: vielleicht auch einer von denen! Wenn er nun, da er nicht mehr wußte wohin, wieder zu Hause ankam, was würde der Vater ihm dann tun —?! Nein, er traute sich nicht.

Joseph Bremm stand lange vorm Fenster, er beobachtete Vater und Mutter. Beim alten Ohm hatte er zuerst angeklopft — vielleicht, daß er von dem erfahren konnte, wie die Stimmung zu Hause war — aber Jakob Bremm hatte nur einen flüchtigen Blick durchs Schiebfensterchen der Tür auf ihn geworfen und sogleich verdrossen gebrummt: „Macht, dat Ihr weiter kommt, ich geben nix.“ Er hatte nicht aufgemacht und auf kein Klopfen mehr gehört. Wie, sah er denn so aus, daß man ihn für einen Landstreicher halten konnte? Joseph sah mit einer gewissen Betroffenheit an sich herunter: weiß der Kuckuck, woher die Zerlumptheit kam? Am Ellbogen hing ein Fetzen herab, da hatte ihn der Hund gepackt, als er an einem Hof um etwas Essen angesprochen hatte — Hunger tut weh. Und die Hose hatte das Beest ihm auch zerrissen; bis ins Fleisch spürte er die scharfen Zähne. Nein in dem Aufzug konnte er sich wahrhaftig nicht zeigen, da hatte er von vornherein ausgespielt, der Vater hatte es ja immer prophezeit: „Du kommst noch in Lumpen.“ Oh, nur zu wahr gesprochen!

Der hungrige junge Mensch seufzte tief. Er getraute sich nicht hinein, und doch stand und stand er. Wenn die Mutter doch einmal herauskäme! Aber die kam und kam nicht. Und wenn sie auch herausgekommen wäre, sie konnte ja nichts tun ohne den Vater.

(Fortsetzung folgt.)

Betten

nur von

J.H.Pein!

neben dem Rathaus

Bettenkauf ist Vertrauenssache

Bettinlett garantiert echtfarbig u. federdicht

140 cm breit, pro Mtr.	5.40	4.75	4.25	3.95	3.50
115 cm breit, pro Mtr.	4.60	4.20	3.80	3.60	2.65
80 cm breit, pro Mtr.		3.10	2.75	2.40	1.80

Bettfedern und Daunen nur beste Qualitäten

Alte Betten werden schnell und sauber gereinigt und am Tage der Abholung fertig wieder zugestellt.

2622

Jeden Dienstag und Freitag

Eimerbier

Barth, Wielandstr.
Becker, Wisbystr. 31
Benecke, Rosenst. 10
Behlert, Gr. Kiesau 9
Christoffers, Gr. Vogelsang 3
Evers, Obertrave 13
Fick, Hartengrube 34
Groth, Siedlung Brandenbaum
Gerds, Marlistr. 73a
Herzog, Seydlitzstraße 16
Jaacks, Hartengrube 38
Koch, Effengrube 9
Kock, Segebergstr. 43
Möller, Wickedestr. 39
Retzlaff, Kottwitzstraße 15
Rix, Wahmstr. 20
Röttger, St. Annenstraße 6
Ruche, Glockengießerstr. 81
Seck, Dankwartsgrube 65
Siemann, Warendorpstr. 72
Scharnberg, Marquardstraße 21
Schiering, Dornestraße 47
Steder, Josephinenstraße 3
Uter, Lg. Lohberg 20
Zpinder, Depenau 43

H. Bade

2591

Verlobungsringe

kaufen Sie am besten beim Spezialisten 2590

Trauring-Steudel
nur Königstr. 82a

Schuhwaren

solide, preiswert 2595

F. Meyer, Hüxterdamm 2

In unserem Verlag erschien soeben

Handbuch der Bürgerschaft

der freien u. Hansestadt Lübeck

Herausgegeben von der **Kanzlei der Bürgerschaft**

Inhalt:

Verfassung des Deutschen Reiches
Verfassung der freien und Hansestadt Lübeck
Geschäftsordnung der Bürgerschaft
Bürgerschaftswahlgesetz
Gesetz über den Volksentscheid und andere lübeckische Gesetze

Preis 3.00 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Wullenwever-Druckverlag

Haukohl-Kaffee ist der beste. 1001

Alle

Arbeiter

dicke, dünne, untersetzte, schlanke, große, kleine, alle finden ihre Berufskleidung richtig und in großer Auswahl im Spezial-Geschäft bei **Otto Albers,** das seit ca. 40 Jahren seinen

Konsum

beständig gesteigert hat.

Die guten „O. A."-Qualitäten sind weit und breit bekannt.

(Billige Preislagen sind z. B. Schlafanzüge u. -hosen 4.95, Hemdenhosen 6.95)

Große Auswahl in **Naturleinen-Anzügen und -Hosen, Lederjacks, Trainingsanzügen** und anderer **Sportbekleidung.**

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Durch gemeinsamen Großeinkauf bei erstklassigen Fabriken wird größte Leistungsfähigkeit gewährleistet.

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
Untere Hüxstr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik 590

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brink 11 b — Buddenstraße 14

Jetzt wird es Zeit
seine
Schuhbesohlung
ausführen zu lassen in
Fünfhausen 7

HAUSHALT-TAGE

Für alle Hausfrauen,

welche sparen müssen:

Überraschend günstige Angebote

PORZELLAN

Tasse mit Untertasse Goldrand	25 ₰
Eßteller Feston mit Goldrand und Linie	50 ₰
Satz Salats glatt weiß . . . 2 Stück	50 ₰
Kuchenteller ca. 25 cm, mit schönen Blumendekoren	75 ₰
Saucieren Feston mit Goldrand und Linie	1.25
Salats Feston mit Goldrand und Linie	1.25
Eß-Service 23teilig Feston mit Goldrand und Linie	19.75
Tasse mit Untertasse Dora Vollgold	50 ₰
Butterdosen Dora Vollgold	1.25
Kaffeekannen Dora Vollgold	1.25
Teekannen Dora Vollgold	1.25
Brotkorb Dora Vollgold	1.25
Kuchenteller Dora Vollgold	1.25

STEINGUT

Obertasse Stuttgart	15 ₰
Eßteller 23 cm, tief und flach	16 ₰
Beilageschalen glatt, bunt oder weiß	25 ₰
Brotplatten viereckig, weiß	30 ₰
Zucker- u. Marmeladendosen mit verschiedenen Dekoren	50 ₰
Kuchenteller 30 cm, mit schönen Randdekoren	50 ₰
Waschgarnitur 4teilig mit schönen Dekoren . . . 4.75 3.90	3.25
Blumen-Vasen schöne aparte Formen	65 ₰
Blumen-Kübel rund und stufenförmig	1.25
Waschkannen einzeln, cremefarbig	1.50
Waschschüsseln cremefarbig	1.25
Milchtöpfe weiß mit blauer Schrift 65 ₰ 50 ₰ 40 ₰	30 ₰
Satz Schüsseln 6 Stück, weiß, gerippt	1.25

EMAILLE

Emaille-Aufnehmer gestanzt, weiß	75 ₰
Emaille-Schmortöpfe grau 22 cm 95 ₰ 20 cm 80 ₰ 18 cm 70 ₰ 16 cm	60 ₰
Emaille-Eimer 29 cm . . . . . weiß 1.35, grau	95 ₰
Emaille-Abwaschwannen 36 cm . . . . . weiß 1.35, grau	95 ₰
Emaille-Kaffeekannen weiß, 1 Liter	1.00
Emaille-Milchkannen weiß, 1½ Liter	1.20
Emaille-Kasserollen mit Stiel, weiß	60 ₰
Emaille-Waschbecken mit Seifennapf, weiß	90 ₰
Emaille-Milchkocher weiß, 2 Liter	1.25
Emaille-Salz- u. Mehlmetzen weiß	1.20
Emaille-Küchenschüsseln weiß, tief 34 cm	1.00
Emaille-Mülleimer weiß, 26 cm	2.90

Hollenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Stadthallen-Garten

Am Freitag, dem 22. August u. Sonnabend, d. 23. August nachmittags und abends

Künstler-Vorträge

der hanseatischen Künstlervereinigung

Bei ungünstiger Witterung im Saal

Eintritt frei!

Am **Sonnabend** anschließend

Gr. Künstler-Ball

Volksbühne
Jugendbühne

Geschäftsstelle: **Braunstr. 36,** Fernruf 29260
Geöffnet täglich von 10—13 und 16—19½ Uhr

Sofortige Anmeldung sichert die Mitgliedschaft für die Spielzeit 1930/31

Volksbühne: 1. Vorstellung 2. September
Jugendbühne: 1. Vorstellung 8. September

Agfa Travis

Die interessante

Maschinen-Schau

nur noch bis einschliesslich Sonnabend den 23. August

Karstadt A.-G.

Agfa Travis

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Donnerstag, 21. August 1930 — Nummer 194

Wäsche, die gewaschen werden muß

Deutschlands Erneuerer im Sonnenglanz

Koalitionsgenossen des Bürgerblocks

Eine Heldengalerie

Der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz hat die Einigung der bürgerlichen Mittelparteien an seiner Forderung scheitern lassen, unter Umständen auch die „Nationalsozialistische Arbeiterpartei" in die Regierung mit einzubringen.

Um die künftigen Koalitionsgenossen des „Bürgerblocks" zu charakterisieren, sei im folgenden das „Strafregister" nationalsozialistischer Führer aus jüngster und allerjüngster Zeit für den Gebrauch des Wählers reproduziert.

Weggelassen wurden sämtliche „Temperaments"-Vergehen:

Amtsanmaßung, Wahlvergehen, Sittlichkeitsverbrechen, Geheimbündelei, Zechprellerei, Trunkenheitsexzesse, Beleidigung, Körperverletzung, Spionage, Friedhofsschändung, Hochverrat, Landesverrat, Meineid, Körperverletzung, Totschlag und **Mord.**

Weggelassen wurden ferner alle Unterschlagungen und Diebstähle, soweit sie lediglich durch öffentliche Anprangerungen, Disziplinarverfahren, Dienstentlassungen und Ausschlüsse aus den Verbänden an die Oeffentlichkeit kamen.

Lediglich die durch ordentliches Gerichtsverfahren und rechtskräftiges Urteil bestätigten

Heldentaten der völkischen „National"-Galerie gegen das Privateigentum

seien im folgenden dem Reichstagswähler zur Kenntnis gebracht.

Erwin Abel, Stralsund, Vorstandsmitglied der Deutschnationalen, Führer in den VVV., zog seinen Arbeitern 500 Mark Krankenkassenbeiträge ab. Vom Gericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Auffahrt, Geschäftsführer der nationalistischen „Luftfahrerdank G. m. b. H." 1924 wegen Untreue zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Walter Ankermann, völkischer Stahlhelmfunktionär, dreimal wegen Betruges vorbestraft, zurzeit auf 5 Jahre im Zuchthaus wegen versuchten Mordes.

Bartels, Berlin, Regierungsrat, wegen Beamtenbestechung vom Amt gejagt und zu Gefängnisstrafe verurteilt.

Barthel, Berlin-Hermsdorf, Stahlhelmführer, wurde wegen Amtsunterschlagung aus dem Amt gejagt und zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Brink, deutschnationaler Gemeindevorsteher in Velgast (Pommern), wegen Unterschlagung im Amte seines Postens enthoben.

Hugo Bunzel, Leipzig, nat. Arbeitersekretär, völk. Führer, zuerst nationalliberaler Stadtverordneter, als welcher er sich unter dem Vorwand, er sei Sittenschutzmann, ins Bordell begab und die Insassen unter Bedrohung zu kostenlosem Geschlechtsverkehr bestimmte; er erhielt dafür 2 Monate Gefängnis.

Ferdinand Bürger, Kassenführer der Nürnberger Völkischen, unterschlug Parteigelder, erhielt dafür 6 Monate Gefängnis.

Backem, deutschnationaler Wanderredner, Magdeburg, als Dieb und Heiratsschwindler entlarvt.

Freiher von Bodnegen, Burg, deutschnationaler Kreisgeschäftsführer, als Betrüger und Dieb entlarvt. Die Vorstrafen des Freiherrn betragen 8 Jahre Gefängnis und 9 Jahre Ehrverlust.

Buecker und Hosmann, Mitglieder der Werwolfgruppe Freiberg i. S. werden wegen Unterschlagung gesammelter Gelder zu einem Jahr zwei Monaten und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Birtholz, Direktor der Landbundgenossenschaft in Crossen, erhält wegen Untreue vier Monate Gefängnis.

Max Clar, Greifswald, Stahlhelmfunktionär, Kassierer im Marineverein, unterschlug Gelder dieses Vereins und erhielt dafür 8 Monate Gefängnis.

Kuno Clauß, völkischer Funktionär, Freiburg i. Br., sammelte bei Fabrikanten zu „vaterländischen Zwecken" Gelder und steckte sie in seine eigene Tasche. Er erhielt 23 Monate Gefängnis.

Hermann Dahsel, völk. Schriftsteller, Berlin, wurde wegen Erpressung zu 1½ Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Dr. Hans Esch, deutschnationaler Stadtverordneter in Bonn, Syndikus der Rheinischen Bauernschaften, wegen eines Kassendefizits von 35 000 Mark entlassen.

Heinrich Feth, Kulmbach, nationalsozialistischer Agitator, erhielt 8 Monate Gefängnis wegen Unterschlagung von Geldern, die für Kriegsblinde gesammelt waren. Er ist wegen ähnlicher Verbrechen schon wiederholt vorbestraft.

Friedrichs, deutschnationaler Gemeindevorsteher in Ahrenshoop (Vorpommern), 1927 wegen Betrügereien im Dienst seines Amtes enthoben.

Giese, Vorsitzender des Landbundes in Desow, wird wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Er hatte ein Mädchen zu bestimmen versucht, über ihre gegenseitigen Beziehungen nichts auszusagen.

Glück, Nationalist, Eisenbahnsekretär in Unterhausen, wurde wegen Unterschlagung vier Monate ins Gefängnis geschickt.

Götz und Henz, zwei Stahlhelmer unterschlugen 5000 Mark Erwerbslosengelder.

Dr. Grohnau, Dresden, deutschnationaler Parteisekretär, wegen Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Albert Hebestreit, Drogist, Leipzig, deutschnationaler „Werwolf"-Führer, ein Gewohnheitstrinker, unterschlug für bedürftige Veteranen bestimmte Gelder und Lebensmittel und wurde 1925 wegen Hehlerei zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Hering, Hauptmann a. D., Burgheim-Memmingen, deutschnat., begründete 1921 einen Orden, nutzte die Dummheit der zu Ordensrittern Geschlagenen aus, was zu einer Anklage wegen Betruges führte. Wegen Devisenschiebung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt und wegen Anstiftung zur Abtreibung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Willy Hirschel, Leiter im deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund, zweimal wegen Betruges und einmal wegen Münzverbrechens zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Prinz Joachim Albrecht von Hohenzollern, Sohn des Prinzen Albrecht, 1920 wegen versuchter Nötigung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Johannsen, deutschnationaler Gemeindevorsteher in Wiek (Rügen) wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu 1 Jahr 1 Woche Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Franz Klementa, deutschnationaler Führer und Stadtverordneter in Breslau von 1902 bis 1919 in 8 Fällen wegen Diebstahls, Anstiftung zum Diebstahl, Hehlerei und Körperverletzung zu insgesamt 22 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Knaust, Hermsdorf, völkischer Schriftsteller, betrügt die Postkasse um 46000 Mark.

Dr. Kempf, Beeskow, Führer der Nationalsozialisten, führt gegen Entgelt Abtreibung durch. Vorher mußte sich das Mädchen ihm hingeben.

Kühne, Potsdam, Amtsrat, Stahlhelmer, unterschlägt bei einer Auktion 14 Wappenlöffel.

Kramer, Halle, Maurermeister, deutschnationaler Funktionär, 1926 wegen Betruges zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Paul Krellmann, Berlin, Sekretär beim deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Lambach, 3 Monate Gefängnis wegen Betruges und Unterschlagung.

Kubanek, völkischer Funktionär, Lichtenberg, 1924 wegen passiver Bestechung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kunz, Führer in der „Reichsflagge" Nürnberg, wegen Diebstahls im Germanischen Museum zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war Archivbeamter.

Rudolf Lencer, Geschäftsführer der „Deutschvölkischen Freiheitspartei Leipzig", erhielt wegen Unterschlagung, Betrug, Urkundenfälschung, schweren Diebstahls 13 Jahre, 11 Monate, 6 Wochen Gefängnis, darunter 10 Jahre Zuchthaus und insgesamt 23 Jahre Ehrverlust.

Linow, Prokurist der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte fälscht Schecks im Betrage von 250 000 Mark.

Lissan, Grimmen, Schulrat, deutschnationaler Führer, wird wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Paul Löffler, deutschnationaler Geschäftsführer des „Nationalclubs für Sachsen", unterschlug mit Dr. Meißner (s. dj.) 130 000 Mark und erhielt dafür wegen Beihilfe zur Untreue und Unterschlagung 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust.

Maier, Pfarrkirchen, Ingenieur, nationalsozialistischer Agitator und Kassierer, 1923 wegen Betruges zu 3½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Walter Meißner, Dr. jur. und phil., deutschnationaler Geschäftsführer des „Sächs. Volksopfers", wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung 4 Monate Gefängnis.

Mühlhaus, deutschnationaler Vorsitzender des Charlottenburger Haus- und Grundbesitzervereins wegen Untreue mit 2 Jahren Gefängnis vorbestraft, wurde 1927 wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Nagel, Hermsdorf, deutschvölkischer Vertrauensmann, wegen Amtsunterschlagung als Postmeister und passiver Bestechung erhielt 8 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Waldemar Niedrig, Hamburg, Privatdetektiv, deutschnationaler Funktionär wegen Beihilfe zum Mord zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Emil Oppermann, Hamburg, Großschlächter, deutschnationaler Bürgerschaftsvertreter, erhielt 10 000 Mark Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung zum eigenen Vorteil.

Werner Petersilge, gen. Peters, deutschnationaler Redakteur, Insterburg, 1924 in Würzburg wegen Unterschlagung zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Pfeilschmidt, nationalsozialistischer Agitator, Kulmbach, oft vorbestraft, zuletzt 1924 wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Karl Preuße, deutschnationaler Geschäftsführer des Verbandes der Guts- und Forstbeamten, Angestellter im Pommerschen Landbund, wegen Untreue und Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Johann Pröbsten, nationalsozialistischer Agitator, Kulmbach, mehrfach vorbestraft, zuletzt 1924 wegen Betruges mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Rein, Frankfurt a. M., Stahlhelmführer, Angestellter der Arbeitszentrale für erwerbsbeschränkte Personen, wegen Betruges und Unterschlagung von 20 000 Mark zu Gefängnis verurteilt.

Josef Römer, München, Führer von „Oberland", wurde wegen Aufreizung zum Verbrechen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er Bundesmitglieder zum Ueberfallen und Ausrauben eines Automobils aufgefordert hatte.

Richter, Pansfelde, deutschnationaler Gemeindevorsteher, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung seines Amtes enthoben.

Eugen Renner, Augsburg, Leiter der Blindenabteilung, flieht nach Unterschlagung von 18 000 Mark.

Rieseberg, Nationalsozialist, wird vom Schwurgericht Stendal wegen Totschlags, begangen an einer Dirne, mit der er wegen des Entgelts für die Preisgabe ihres Körpers in Streit geraten war, zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt.

Eugen Rutkopski, Neukölln, Deutschnationaler, erhält wegen Veruntreuung von Mündelgeldern zehn Monate Gefängnis.

Schröder, Plauen, obgleich wegen Unterschlagung vorbestraft, Geschäftsführer vom völk.-soz. Block. Er unterschlug auch hier die ihm anvertrauten Kassengelder, wurde verhaftet und zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt.

Schäfer, Direktor des Reichslandbundes, Düren, unterschlägt 7500 Mark und flieht unter Zurücklassung seiner Familie mit seiner Buchhalterin.

Schmuck, Ebeleben, deutschnationaler Lehrer, wird wegen 32 Sittlichkeitsverbrechen an ihm anvertrauten Kindern zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Schmitz, Gruppenführer des Düsseldorfer Stahlhelms, unterschlägt 5000 Mark.

Schmutzky, Kohlhasenbrück, deutschnationaler Bezirksverordneter, erhält 2 Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung von 33 000 Mark Krankenkassengeldern.

Scharfenstein, Dierdorf, Geschäftsführer des Reichslandbundes, erhält wegen Unterschlagung 8 Monate.

Seefeldt, Kassierer des Kolonialkriegerbundes (Präsident der nat.-soz. Reichstagsabgeordnete von Epp), flieht nach Unterschlagung von 72 000 Mark.

Voigt, Rendant, Wahrenbrück, Vorsitzender des Stahlhelms, macht sich der Unterschlagung von 20 000 Mark und Wechselfälschung schuldig.

Wich und Kunkelmann, Kassierer und Schriftführer der deutschnationalen „Deutschen Ehrenlegion" wegen betrügerischer Sammlungen und Urkundenfälschung verhaftet.

Windisch, Plauen i. V., früherer Pastor, wegen Betruges in 25 Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Windschildt, völkischer Baumeister, erhält vom Schöffengericht in Magdeburg wegen versuchter Erpressung 6 Wochen Gefängnis.

Wolf, Stuttgart, deutschnationaler Stadtrat, wegen Wechselbetrügereien 8 Monate.

Zepperlin, Koburg, völkischer Rechtsanwalt, wegen Gebührenüberhebung zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Und nun: Verehrter Zeitgenosse und Reichstagswähler: Wählen Sie!

Das Lübecker Bild

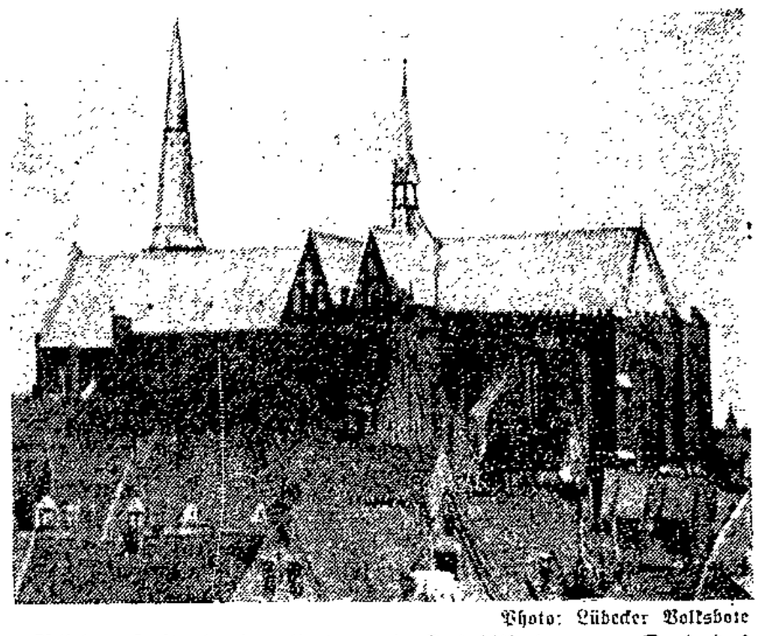


Photo: Lübecker Volksbote

Blick auf Katharinenkirche und Jakobikirche vom Dach des neuen Bürohauses der Gewerkschaften

Die Terrarien- und Aquarienausstellung

Verlängerte Besuchszeit

Dem Lübecker Tiergartenverein von 1930 ist aus kaufmännischen Kreisen der Wunsch entgegengebracht worden, die tägliche Besuchszeit auszudehnen. Der Vorstand ist diesem Wunsche entgegengekommen und hat laut Annonce in gestriger Nummer den Kassenschluß auf 21 Uhr (9 Uhr abends), den Schluß der Besuchszeit auf 22 Uhr (10 Uhr abends) verlegt.

Die Ausstellung selbst hat durch Neuerwerbungen noch eine Ausdehnung erfahren, auch sind augenblicklich hochinteressante Naturvorgänge zu beobachten: Ein exotischer Schmetterling hat seinen Kokon verlassen; die Entpuppung des andern wird erwartet. Der Verein verdankt neben andern auch diese Seltenheit der Firma Carl Hagenbeck. Zu beobachten sind weiter die Liebesspiele der Kampffische in der exotischen Abteilung des Herrn Hans Markward und sogar die Ringelnattern geben sich in dem großen Terrarium des Herrn Karl Köster dem Fortpflanzungsgeschäft hin. Auch die Weibchen der Maulbrüter (Fische) sind angekommen. Der Brutsack liegt ihnen unterhalb der Kehle und er ist mit seinem lebenden Inhalt deutlich erkennbar, zum Vergleich ziehe man die Jungenpflege der Känguruhs heran. — Es lohnt sich also auch ein mehrfacher Besuch der Ausstellung, deren Besichtigung durch die geschickte Verteilung der Schauobjekte durch den Ausstellungsleiter, Herrn Alfred Lewin, leicht gemacht worden ist. In den Vormittagsstunden ist der junge Herr Lubnow stets zur Führung bereit, auch soll für die Aquarienliebhaber noch auf die Lehrtätigkeit des Herrn Emil Wriedt hingewiesen sein. Der Besuch der Ausstellung ist bisher recht gut gewesen und zeugt von großem Allgemeininteresse; seinen größten Fortschritt sieht aber der Verein in den zahlreichen Anmeldungen zur Erwerbung der Mitgliedschaft.

Gegen üblen Mundgeruch, nach längerer Mundruhe und nach dem Rauchen benutze man zum Desodorieren und Aromatisieren des Atems eine Spülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser. Flasche 1.— Mk.

Die Medizin auf der Anklagebank

Calmette-Protest-Versammlung

des Berliner Arbeitsausschusses zur Verfolgung der Lübecker Kindertötung

Der Lübecker Erzengel

Stützt sich nun wirklich diese beispiellose Erregung, wie wir sie in der gestrigen überfüllten Versammlung in den Zentralhallen erlebten, immer und in allen Fällen noch auf die notwendige innere Anteilnahme? Oder ist sie manchmal schon nichts anderes mehr als nur der Ausfluß der Befriedigung am Tumult selbst? An der immer wieder

neu aufzupeitschenden Sensation?

Solange die Katastrophe noch andauert, darf es nie aufhören, tagtäglich immer wieder aufs neue die furchtbare Tragweite zu begreifen. Der kurze, aber inhaltsschwere Bericht in der Presse über den jeweils augenblicklichen Stand der Opfer ist schließlich ja noch etwas mehr als nur eine Statistik. Er ist der stetige Appell an die Bevölkerung, in ihrer Anteilnahme nicht locker zu lassen.

Insofern hatte diese Versammlung ihre Bedeutung. Sie hat sie aber noch weit mehr, wie wir sehen werden. Alle gehen nun ja nicht so klipp und klar vor wie der unentwegte Klann, der als einzige Verhaltungsmaßregel zum Calmette-Unglück sein Universalmittel anpreist, nämlich: Wählt Liste KPD. am 14. September. Das nur so am Rand.

Die Sache wurde arrangiert von dem Berliner Arbeitsausschuß zur Verfolgung der Lübecker Kindertötung. Keine Hilfe, mag sie herkommen, wo und wie weit sie will, darf, ist sie aufrichtig gemeint, ausgeschlagen werden. Und wir betonen ausdrücklich, daß in dem Bestreben nach dem richtigen Maß in der strafrechtlichen Ahndung der Schuldigen sowie

in wahrer medizinischer Aufklärung

zweifellos dieser Berliner Ausschuß eine Mission mit zu erfüllen hätte. Um so mehr als ihm einige Aerzte angehören. (Wo sich sonst im allgemeinen die Aerzte um eine Stellungnahme herumwinden und sich in der wissenschaftlichen Fachpresse auch weiterhin ausschweigen.) Der Vortrag (es wurden nämlich gleich drei gehalten), der sachlich noch die besten Aufschlüsse gab, war der des Arztes Dr. Kröner (Berlin). Er warf interessante Rückblicke über die Geschichte der Medizin, d. h. auf die mit ihr verknüpften großen Irrtümer zu allen Zeiten. Weiter dann endlich auf die Elendskrankheit Tuberkulose. Und gab dann schließlich, und da endete das Geschoß, das gewiß nicht erbauliche Bild einer

mächtigen internationalen Medizindiktatur,

ja, sogar eines Terrors, der von der wissenschaftlichen Fachwelt auf die Laien ausgeübt wird. Beweis: Das Zeugnis vieler sich hiergegen auflehnenden Gelehrten, die schon seit Jahren von einer „Calmette-Verzauberung" sprechen. Demgegenüber dann der Allgewaltige aus dem Pariser Pasteur-Institut, vor dessen machtvoller Autorität das Heer all der kleinen Aerzte verstummen muß. Er, der keinen Widerspruch verträgt, wie es allerdings in der Tat der kürzlich in Oslo stattgefundene Tuberkulose-Kongreß erschreckend deutlich zeigte. Der Redner fordert Zerstörung der Calmette-Illusion. Denn die Wahrheit über die Schutzimpfung in aller Welt wird nicht bekannt. Jetzt endlich regen und mehren sich die Proteste.

Die Anklagen gegen die Lübecker verantwortlichen Aerzte wurden deshalb nicht herabgedrückt.

Zumal die beiden weiteren auswärtigen Redner keinen Zweifel an ihrer ungeheuren Fahrlässigkeit aufkommen ließen. Gleich, ob nun die Nährböden verwechselt worden sind oder nicht. So prasselte die Empörung in immer schärferer Tonart hernieder. Die Berliner Herren haben sich mit aller menschlichen Entrüstung und, wie hervorging, auch mit jahrelanger beruflicher Verbitterung so geladen, daß sie die hiesigen Verhältnisse oft nicht mehr auseinanderzuhalten vermochten. Schließlich läuft dann doch wieder alles auf den Streit hinaus: hier Homöopath, hier Biochemie, hier Friedmannscher Schutzstoff, hier Ponndorfischer usw.

Ehrliche Meinungen über ebenso umstrittene Dinge, die man ja schließlich nicht alle erst nacheinander auf einen Menschen anwenden kann.

Was am Ende dann nicht ausbleibt, ist, daß man sich in einen manchmal schon ganz lustigen (ja, leider) Disput hinaufsteigerte, der sich allerdings bereits dem Niveau des faulen Witzes bedenklich nähert. Einer der Vortragenden gab davon selbst einige ganz neite Proben. Mit Recht rügte dies einer der Väter der Calmette-Opfer. Ein schon sehr bedenklicher Witz ist aber der, als die Berliner gegenüber allen versagenden Instanzen

einen Mann als rächenden Erzengel Gabriel, als Gerechtigkeits-Apostel

hinstellten und als dieser Mann dann — Dr. Wittern hieß. Ueber die sonst leicht beifallsfreudige Versammlung liefen nun allerdings doch einige diverse Schauer. Jene, aus Berlin wissen wahrhaftig nicht, was sie uns mit dieser Empfehlung antun, sonst hätten sie uns das erspart.

Eine Resolution, die gefaßt wurde, kann einigen bereits früher beschlossenen nichts Neues hinzufügen. — So kommen nun viele, die Gericht halten wollen. Der eine schlägt seine persönliche Verärgerung hinzu, der andere kocht sein Parteisüppchen daran, der letzte weiß eine andere Impfung, die auch mal erprobt sein will. Das alles bezweckt vielleicht nur eins: nämlich den moralischen Druck, der auf die Ahndung der Schuldigen ausgeübt wird, zu verringern.

K. A.

Sinkende Zahl der Auswanderer

Die Zahl der deutschen Auswanderer hat im ersten Halbjahr 1930 einen beträchtlichen Rückgang erfahren. Wurden im ersten Halbjahr 1929 30 844 Auswanderer gezählt, so verließen im gleichen Zeitraum dieses Jahres nur 20 361 Deutsche die Heimat. Auf die Hafenstädte entfallen davon folgende Auswanderungszahlen: über Bremen bezw. Bremerhaven 10 872, über Hamburg 9 180 und über fremde Häfen 309 Personen. Die Ursache des Rückganges ist einmal in der Neuregelung der Quotenfrage in den Vereinigten Staaten, zum anderen in dem Rückgang der Aufnahmefähigkeit der Ueberseestaaten zu suchen.

Frauenfahrt nach Groß-Hansdorf

Am Mittwoch, dem 27. August beabsichtigen die sozialdemokratischen Frauen die Lungenheilstätte Groß-Hansdorf zu besichtigen. Wir möchten nicht versäumen auch von dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß sich wohl selten eine so schöne Fahrgelegenheit (Autobusse) nach Gr.-Hansdorf wieder bieten wird, auch der Fahrpreis (2,70 RM. für Hin- und Rückfahrt) ist verhältnismäßig niedrig gehalten. Nach der Besichtigung wird den Frauen eine kleine Erfrischung gereicht, auch kann Mittagessen zum Preise von 1,25 RM. eingenommen werden. Die Anmeldungen hierzu müssen bei den Distriktsführerinnen erfolgen. Letzte Anmeldung Sonnabend, den 23. August. F. L.

Sängerfest in Moisling

Die unterzeichneten Vereine fordern ihre Mitglieder und die ihr nahestehenden Bevölkerungskreise zur Beteiligung an den Veranstaltungen anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Moislinger Arbeitersänger auf. Insbesondere wird der Besuch des Jubiläumskonzertes am Sonnabend, dem 23. August, abends 8 Uhr, in der Schule zu Moisling empfohlen.

Zur Aufführung gelangt unter Mitwirkung von Solisten ein Auszug aus Joseph Haydns Oratorium: Die Jahreszeiten.

Anschließend ist eine Festlichkeit im Kaffeehaus mit Ansprache, Vorführungen der Arbeiter-Radfahrer und -Turner, Tanzkränzchen und Gartenfeuerwerk vorgesehen.

Am Sonntag früh wird mit einem Weckruf der ATV.-Spielleute begonnen. Nach Empfang der auswärtigen Vereine setzt sich um 2 Uhr der Alt-Moisling passierende Festzug unter geschlossener Beteiligung der Ortsvereine in Bewegung. Nach der Festrede des Gen. Johs. Dencker beginnen um halb vier Uhr die Gesangsdarbietungen der erschienenen Vereine. Von 6 Uhr an findet im Zelt, auf der Tanzdiele und im Kaffeehaus ein allgemeiner, den Tag beschließender Tanz statt. Die Einwohnerschaft wird vor allem auch gebeten, an der Ausschmückung des Ortes durch Flaggen und Girlanden mitzuhelfen.

Sozialdemokratische Partei, Arbeiter-Turnverein, Arbeiter-Radfahrer, Landarbeiter-Ortsgruppe.

Seefahrt ist angenehm und bequem

Zwischen Stockholm und Bornholm

Episode auf Dampfer Aeolus

Ein liebenswürdiger Kapitän

Wir erhalten von drei Berliner Teilnehmern einer Fahrt auf dem Dampfer Aeolus eine Beschwerdeschrift über den Kapitän des Dampfers, die für sich selber spricht und die wir deshalb kommentarlos abdrucken. Die Behandlung, die die Deckspassagiere erfuhren, reizt nicht gerade für die Belebung des Schiffsverkehrs der auch mit Lübeck verbundenen Svea-Linie.

„Auf Grund eines Prospektes der Firma Lüders & Stange, Lübeck, Untertrave 7, in dem Seefahrten als weit angenehmer und bequemer als Eisenbahnfahrten hingestellt werden, haben die Unterzeichneten am 30. Juli 1930 mit dem im gleichen Prospekt aufgeführten Dampfer „Aeolus" von Stockholm nach Bornholm eine Reise unternommen. Sei es, daß die

Bequemlichkeit usw., die in dem Werbeblatt in Aussicht gestellt ist, nur für Kajütpassagiere zutrifft

(was dann u. E. nach erwähnt werden müßte), oder daß Ihr Dampfer „Aeolus" eine unrühmliche Ausnahme bildet, jedenfalls können wir die in dieser Hinsicht gemachten Ausführungen nicht bestätigen. Da es auch Ihre Dampfer sind, die in dem besagten Prospekt aufgeführt werden, nehmen wir an, daß Sie denselben kennen und unterschreiben. Wir sehen uns auf Grund nachstehend geschilderter Vorgänge veranlaßt, sowohl Ihnen davon Nachricht zu geben, als auch die Stockholmer und Lübecker Presse aufmerksam zu machen, in welcher Weise die Deckpassagiere behandelt wurden.

Wir hatten eine etwas stürmische Fahrt, und da es bei der Abfahrt regnete, begaben sich sofort alle Deckpassagiere in den einzigen geschützten Raum, den man ihnen zur Verfügung stellte und in dem auch das Gepäck aufbewahrt wird. Sofort bemerkte jeder, daß dieser Raum auch nicht im entferntesten für die Deckpassagiere, deren Zahl schätzungsweise zirka 60 bis 70 betrug, ausreichen würde. Als der Leiter einer mitreisenden Schülergruppe (34 Beteiligte) den Kapitän sprechen wollte, teilte man ihm mit, derselbe schliefe bis ½9 Uhr. — Da es nach zwei Stunden ungefähr aufhörte zu regnen, konnten wir uns auf Deck aufhalten. Um ½9 Uhr begab sich der erwähnte Leiter mit einem anderen Deckspassagier zu dem Kapitän. In einer höflichen Anfrage wurde gebeten, uns für die Nacht auch das Deck erster Klasse zur Verfügung zu stellen, da wir dann geschützt vor dem Regen und starken Wind auf den Bänken sitzen könnten. Der Kapitän lehnte dies kurz ab. Wir geben von vornherein zu, daß er dazu im Recht war, doch können wir trotzdem nicht verstehen, daß er die höfliche Bitte überhaupt ablehnte und dazu noch in dieser jeder Beschreibung spottenden Weise. Darauf bat der Leiter, irgendwie andere Aufenthaltsmöglichkeiten für die Deckpassagiere zu schaffen, da der zur Verfügung stehende Raum zu klein sei. Der Kapitän erklärte in einer unerhört schroffen Art, das Deck hätte Platz für uns alle. Als ihm der Leiter erwiderte, bei eventuellem Regen (der in der Nacht auch eintrat) wären wir ohne jeden Schutz, meinte der liebenswürdige Kapitän, das ginge doch ihn nichts an. Die Bitte, er möge Zeltpläne zur Verfügung stellen, beantwortete er mit der Bemerkung:

„Eine Seereise ist eben für Deckpassagiere kein Vergnügen. Da müßen Sie alles in Kauf nehmen. Wenn Sie angenehm reisen wollen, fahren Sie doch Eisenbahn!"

Würden Sie diese Bemerkung in Ihren Prospekten auch veröffentlichen, so könnten Sie eines durchschlagenden Erfolges Ihrer Propaganda gewiß sein. Wir glauben aber nicht, daß sich diese saubere Reklametätigkeit des Kapitäns eines Ihrer Schiffe mit Ihrem Geschäftsprinzip vereinbart!

Einer weiteren Unterhaltung ging er sehr einfach dadurch aus dem Wege, daß er erst mit der Polizei drohte und dann den Herren einfach den Rücken zudrehte und mit seinen Leuten schwedisch sprach.

Mit dem gleichen Erfolg versuchten dann zwei andere Deckpassagiere, wenigstens für diejenigen, die durch den Raummangel gezwungen waren, auf offenem Deck zu schlafen, Zeltpläne zu bekommen. Auch ihnen drohte er nur mit der Polizei.

Dann gingen noch zwei weibliche Deckpassagiere zu dem Kapitän. Er sagte auch ihnen, sie hätten nichts als Deck zu verlangen. Wenn ihnen das nicht passe, so sollten sie zuzahlen für eine Kabine oder Eisenbahn fahren.

Wäre es zu kalt, sollten sie die Nacht über auf den Gängen spazieren gehen,

die ihnen ja zur Verfügung stünden. Dazu wäre zu bemerken, was man ihm vergebens sagte, daß die meisten zwei Nächte auf dem Dampfer verbringen müßten. Auf die Bitte, für die Nacht wenigstens einen der geschlossenen Räume zur Verfügung zu stellen, daß man darin sitzen könne, erwiderte er, das brauche er nicht. Man sagte ihm, wenn es auch nicht seine Pflicht wäre, so sei es doch, wie allgemein bekannt, Brauch bei Kapitänen anderer Schiffe, Zeltpläne aufzuspannen, um die Deckpassagiere vor dem Regen zu schützen. Darauf entgegnete er dann solle man doch mit diesen anderen Schiffen fahren und ihn in Ruhe lassen. Im übrigen könne man sich in Kalmar den Konsul an Bord rufen lassen, der die Zustände gern untersuchen dürfe. Rücken zugedreht, seine zuhörenden Leute grinsen, Schluß. Von allen, die mit ihm sprachen, wurde er gebeten, sich wenigstens den Platz anzusehen, was er aber als nicht zu seinem Pflichtenkreis gehörig ablehnte. Das hätte er niemals nötig.

Wir glauben, eher zu niedrig zu schätzen, wenn wir annehmen, daß Ihnen

die Deckpassagiere dieser Fahrt viel mehr als 1000 Kronen eingebracht haben.

Bitte rechnen Sie selbst nach, was Sie im Gegensatz dazu an Ihren Kajüt-Passagieren verdient haben!!! Und Deckpassagiere, die auch bezahlen müssen und Ihnen soviel einbringen, sollen sich derartige Frechheiten gefallen lassen? Es ist selbstverständlich, daß wir, die wir durch den Platzmangel gezwungen waren, uns die ganze Nacht auf offenem Deck aufzuhalten, uns durch den Regen und die Kälte zum Teil stark erkältet haben.

In Kalmar kam plötzlich der Kapitän, ebenso ein Herr, der sich weder vorstellte noch vorgestellt wurde, zu uns. Dieser Herr stellte ein paar Fragen an uns, sprach aber immer dazwischen mit dem Kapitän schwedisch, was niemand von uns verstand. Nun hatten die

Passagiere erster Klasse sich sowieso sehr amüsiert und neugierig unsere Aufenthaltsmöglichkeiten angesehen

und die Sache als kleine Abwechslung betrachtet, uns auch bedauert usw. Das mußten wir uns ja gefallen lassen, da sie überall hindurften und wir auf unsern Platz beschränkt waren. Wir hatten aber wenig Lust, mit ihnen zu sprechen. Nun sollten wir mit diesem Herrn sprechen, von dem keiner wußte, wer er war. Wir beantworteten wohl die uns gestellten Fragen. Aber wir sahen doch, daß das keinen Zweck hätte.

Die Unterzeichneten konnten zu ihrer Freude bereits in Bornholm den Dampfer, der von einem so tüchtigen Kapitän geleitet wurde, verlassen, während die bedauernswerten weiterreisenden Deckpassagiere noch eine schlimme Nacht vor sich hatten.

Es mag sein, daß ausnahmsweise eine unerwartet große Beteiligung an dieser Reise seitens der Deckpassagiere zu verzeichnen war und der arme Kapitän nicht darauf eingerichtet ist. Trotzdem dürfte er sich unter keinen Umständen zu einem derartigen Benehmen hinreißen lassen.

Wir bitten Sie, von Vorstehendem Kenntnis zu nehmen.

Sollten Sie sich mit dem Vorgehen dieses Kapitäns einverstanden erklären, so erübrigt sich ja für Sie alles weitere. Andernfalls würden wir von Ihnen eine entsprechende Mitteilung erwarten.

Wir erklären nochmals, daß Abschrift dieses Briefes an die Stockholmer und Lübecker Presse gerichtet wird.

Als Mitglieder eines der größten Sportvereine Berlins werden wir demselben außerdem Kenntnis von diesen Vorgängen geben und alle Gruppen im Reiche sowie befreundete Vereine und Organisationen darüber informieren.

Hochachtungsvoll (folgen Unterschriften).

Wie wird das Wetter am Freitag?

Zunehmende Erwärmung

Schwache Südost- bis Ostwinde, wollig bis heiter, trocken, zunehmende Temperaturen.

Das mitteleuropäische Hoch hat heute seinen Einfluß in südlicher Richtung weiter ausgedehnt. Von Südwesten her wird es durch einen Ausläufer des bei Island liegenden Tiefs [illegible] angegriffen. Es hat sich bis zur Weser eine Südostlage bis Mittelgebirgshöhe [illegible] bereits herausgebildet. In ihrem Bereich haben die Niederschläge, die heute früh noch in Nordwestdeutschland auftraten, allgemein aufgehört. Es kommt vor noch an der [illegible] und ostpreußischen Küste zu vereinzelten Niederschlägen. Zunächst wird das Hoch noch [illegible] bleiben. Die Temperaturen werden morgen wieder etwas [illegible] und es bleibt in unserem Bereich im allgemeinen trocken.

Hartz & Gieseke

JOHANNISSTRASSE 22

ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN

BELEUCHTUNGSKÖRPER

Rund um den Erdball

Des Mannes Vermögen verpraßt

Berliner Eheroman endet unter Palmen – Sie stahl ihm 80 000 Mark und leerte die Wohnung

In dem Hotel „Zur Post" in Klobenstein bei Bozen im nun italienischen Teil Tirols stiegen vor einigen Tagen zwei Damen und ein Herr ab. Sie trugen sich als Ehepaar Wilhelm und Frieda Otto aus Berlin und Frau Elisabeth Kaiser aus Osnabrück in das Fremdenbuch ein. Die drei waren sehr lebenslustig, lebten auf großem Fuße und machten viele Ausflüge und Autotouren in die Umgegend.

Dienstag abend aber erschienen plötzlich italienische Kriminalbeamte und nahmen zum Erstaunen aller Hotelgäste die drei Deutschen fest. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei, die Haftbefehl wegen schweren Diebstahls erlassen hatte. Das Auslieferungsverfahren an Deutschland ist bereits eingeleitet worden.

Mit dem Diebstahl und der Festnahme der drei Deutschen hat es eine abenteuerliche Bewandtnis: Der eine Hotelgast, der sich als Frau Otto in dem Hotel in Klobenstein eingetragen hat, heißt in Wahrheit Frieda Mackensen, ist 45 Jahre alt und verheiratet mit dem 60jährigen Kaufmann und Architekten Carl Mackensen, der im Westen Berlins ein Atelier für Bauausführungen und Innenausbau hat.

Carl Mackensen war früher in Rußland, hatte dort seine Geschäfte und war ein begüterter Mann. Nach dem Kriege siedelte er sich in Berlin an und führte lange mit dem Reichsentschädigungsamt einen erbitterten Streit um Rückerstattung seines von den Russen konfiszierten Vermögens. Im vergangenen Jahr wurden ihm endlich 160 000 Mark vom Deutschen Reich ausgezahlt.

Mit diesem Kapital gründete er sich ein neues Unternehmen, richtete sich eine anständige Wohnung ein und legte den Rest – es sind ihm immerhin noch 80 000 Mark in bar verblieben – auf eine Bank. Mit seiner Frau, einer geborenen Schreiber, lebte er, wie es schien, in völliger Harmonie.

Der Schein trog. Frau Mackensen hatte sich heimlich einen Freund angeschafft und zwar in Gestalt des 48jährigen Kohlenhändlers Wilhelm Otto aus Pankow. Das heimliche Liebespaar war nun darauf bedacht, wie es den ahnungslosen Ehemann betrügen und um seine Habe bringen konnte. Eine Gelegenheit dazu bot sich vor wenigen Wochen. Ende Juni reiste Mackensen nach Schreiberhau im Riesengebirge und begab sich dort zur Erholung in ein Sanatorium.

Kaum war der alte Mann abgereist, als Frau Mackensen daran ging, das gesamte Bankkonto ihres Gatten abzuheben und außerdem die Wohnungseinrichtung fortzuschaffen. Ihr Geliebter und ihre 32jährige Schwester, die an einen Kaufmann Kaiser in Osnabrück verheiratet ist, waren ihr dabei behilflich. Die Möbel wurden nach Osnabrück geschafft und sollten dort bei einer Speditionsfirma untergestellt werden.

Vor etwa zehn Tagen erfuhr Mackensen von dem üblen Streich, den ihm seine Frau gespielt hatte. Er benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die nun ihrerseits Nachforschungen anstellte. Die Feststellungen ergaben, daß Frau Frieda Mackensen mit dem Kohlenhändler und ihrer Schwester gemeinsam auf Reise gegangen war und am 8. August in einem Hotel in Hamburg logiert hatte. Drei Tage später tauchten die drei in Osnabrück auf. Von dort fuhren sie nach München und weiter nach Tirol.

Lynchjustiz in der Tschechoslowakei

Ein Fall von Lynchjustiz wird aus der Nähe von Preßburg gemeldet. Dort hat in der Gemeinde Aha der ehemalige Dorfrichter Bujalke die siebzehnjährige Tochter des Zigeuner-Woiwoden Lakatos, die des Diebstahls beschuldigt wurde, mit einer Hirtenpeitsche vor den Augen ihrer Mutter so lange geschlagen, bis sie das Bewußtsein verlor. Sodann hat er das blutüberströmte Mädchen an einem Baum aufgehängt, unter dem Baum aus Reisig einen Scheiterhaufen errichtet und den Scheiterhaufen angezündet. Da er von einer Reihe von Bauern begleitet war, wagten sich die Zigeuner zunächst nicht hervor. Erst als sich die Bauern entfernt hatten, banden sie das Mädchen vom Baume ab. Es hatte bereits schwere Brandwunden erlitten.

70 Dörfer ausgeplündert

London, 21. August (Radio)

Aus Indien wird gemeldet, daß in den letzten Tagen mehr als 75 Dörfer von Räubern ausgeplündert worden sind. Polizei und Militär sind zur Vertreibung der Banden ausgeschickt worden.

Der Unglücksautobus von Spindlermühle

der auf der nassen Straße des Elbtales im böhmischen Riesengebirge ins Schleudern geriet und in die hochgehende Elbe stürzte. Zur Bergung der Opfer — acht Personen hatten den Tod gefunden, sechs waren schwer verletzt — mußte der Autobus, der sich völlig überschlagen hatte, erst bis zu der Lage aufgerichtet werden, in der er hier gezeigt wird.

gustaf nagel möchte in den reichstag

Der bekannte Wanderprediger und Naturapostel gustaf nagel, der sich für die Reichstagswahl als Spitzenkandidat seiner eigenen Partei aufgestellt hat.

Blutbad um 340 Mark

Der Gemeindesekretär Kosseck in Hundisburg bei Magdeburg, dem Unterschlagungen in Höhe von 340 Mark vorgeworfen wurden, erschoß den Gemeindevorsteher Jung und verletzte den Schöffen Gadau lebensgefährlich. Dann tötete sich der Mörder durch einen Herzschuß. Die eigentlichen Motive der Bluttat sind noch in Dunkel gehüllt.

Verschwundener Millionär

Es wird befürchtet, daß der vielfache Millionär van Lear-Black, der Herausgeber der „Baltimore Sun", auf einer Kreuzfahrt mit seiner Jacht ins Meer gestürzt und ertrunken ist. Vier Flugzeuge beteiligen sich an den Nachforschungen.

Pierre-Jean de Béranger

der volkstümlichste aller französischen Liederdichter, dessen Chansons zum Teil heute noch als Volkslieder weiterleben, wurde am 19. August vor 150 Jahren geboren.

„Spion" bei der Arbeit

Vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Mittwoch der Kaufmann Adolf Thum wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und versuchten Betrugs zu verantworten; wegen Ausbleibens eines wichtigen Zeugen mußte die Verhandlung jedoch vertagt werden. Thum erschien eines Tages auf dem Reichsentschädigungsamt, wo er einen Brief des Ministerialdirektors Kottmann vom Büro des Reichspräsidenten und ein Schreiben des Auswärtigen Amtes vorlegte. In beiden Briefen wurde dem Angeklagten bestätigt, daß er „einer der erfolgreichsten und bestbezahlten Agenten im deutschen Nachrichtendienst" gewesen wäre, wegen gesundheitlicher Schäden aber aus dem Dienst hätte ausscheiden müssen. Das Reichsentschädigungsamt wurde in den Briefen schließlich ersucht, Thum abzufinden. Thum machte eine Forderung in Höhe von 20 000 Mark geltend. In Wirklichkeit waren weder die Briefe echt, noch war der Anspruch Thums berechtigt. Es handelte sich um die plumpe Fälschung eines stellenlosen Kaufmanns, der schon vielfach vorbestraft ist. Jedes bleibt Thum vorläufig bei seiner Darstellung und nennt als den Mann, der die gefälschten Briefe herstellte — den großen Unbekannten.

Autokatastrophen

Am Mittwochnachmittag stieß in der Uhlandstraße in Berlin W. ein mit acht Mann besetztes Polizeiauto mit einem Privatwagen zusammen. Beide Autos wurden meterweit weggeschleudert und stürzten um. Sämtliche Insassen sind mehr oder minder schwer verletzt. Die Schuld an der Katastrophe scheint den Lenker des Privatwagens zu treffen; er fuhr offenbar zu schnell. — In der Nähe von Seesen, an der Autostraße Berlin—Magdeburg, überschlug sich ein mit vier Personen besetztes Berliner Auto, das, um einen Radfahrer nicht zu überfahren, schnell stoppte und dadurch ins Schleudern kam. Die Insassen erlitten schwere Verletzungen. Eine Frau Luise Reyher aus Berlin starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus in Burg.

Im Ball über den Ozean?

Zwei in Brooklyn (USA.) wohnende deutsche Mechaniker haben an elf verschiedene Gummifabrikanten ein Schreiben gerichtet, in dem sie um kostenlose Ueberlassung eines Gummiballes von ungefähr 4½ Meter Durchmesser und einem halben Zentimeter Stärke bitten. Die beiden jungen Leute wollen in diesem Gummiball, von der Windströmung getrieben, den Ozean überqueren. Mundvorrat soll für 90 Tage mitgenommen werden.

Immer seidiges Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
20 Pf., „Extra" mit Haarglanz 30 Pf.

Die Medizin auf der Anklagebank

Calmette-Protest-Versammlung

des Berliner Arbeitsausschusses zur Verfolgung der Lübecker Kindertötung

Der Lübecker Erzengel

Stützt sich nun wirklich diese beispiellose Erregung, wie wir sie in der gestrigen überfüllten Versammlung in den Zentralhallen erlebten, immer und in allen Fällen noch auf die notwendige innere Anteilnahme? Oder ist sie manchmal schon nichts anderes mehr als nur der Ausfluß der Befriedigung am Tumult selbst? An der immer wieder

neu aufzupeitschenden Sensation?

Solange die Katastrophe noch andauert, darf es nie aufhören, tagtäglich immer wieder aufs neue die furchtbare Tragweite zu begreifen. Der kurze, aber inhaltsschwere Bericht in der Presse über den jeweils augenblicklichen Stand der Opfer ist schließlich ja noch etwas mehr als nur eine Statistik. Er ist der stetige Appell an die Bevölkerung, in ihrer Anteilnahme nicht locker zu lassen.

Insofern hatte diese Versammlung ihre Bedeutung. Sie hat sie aber noch weit mehr, wie wir sehen werden. Alle gehen nun ja nicht so klipp und klar vor wie der unentwegte Klann, der als einzige Verhaltungsmaßregel zum Calmette-Unglück sein Universalmittel anpreist, nämlich: Wählt Liste KPD. am 14. September. Das nur so am Rand.

Die Sache wurde arrangiert von dem Berliner Arbeitsausschuß zur Verfolgung der Lübecker Kindertötung. Keine Hilfe, mag sie herkommen, wo und wie weit sie will, darf, ist sie aufrichtig gemeint, ausgeschlagen werden. Und wir betonen ausdrücklich, daß in dem Bestreben nach dem richtigen Maß in der strafrechtlichen Ahndung der Schuldigen sowie

in wahrer medizinischer Aufklärung

zweifellos dieser Berliner Ausschuß eine Mission mit zu erfüllen hätte. Um so mehr als ihm einige Aerzte angehören. (Wo sich sonst im allgemeinen die Aerzte um eine Stellungnahme herumwinden und sich in der wissenschaftlichen Fachpresse auch weiterhin ausschweigen.) Der Vortrag (es wurden nämlich gleich drei gehalten), der sachlich noch die besten Aufschlüsse gab, war der des Arztes Dr. Kröner (Berlin). Er warf interessante Rückblicke über die Geschichte der Medizin, d. h. auf die mit ihr verknüpften großen Irrtümer zu allen Zeiten. Weiter dann endlich auf die Elendskrankheit Tuberkulose. Und gab dann schließlich, und da endete das Geschoß, das gewiß nicht erbauliche Bild einer

mächtigen internationalen Medizindiktatur,

ja, sogar eines Terrors, der von der wissenschaftlichen Fachwelt auf die Laien ausgeübt wird. Beweis: Das Zeugnis vieler sich hiergegen auflehnenden Gelehrten, die schon seit Jahren von einer „Calmette-Verzauberung" sprechen. Demgegenüber dann der Allgewaltige aus dem Pariser Pasteur-Institut, vor dessen machtvoller Autorität das Heer all der kleinen Aerzte verstummen muß. Er, der keinen Widerspruch verträgt, wie es allerdings in der Tat der kürzlich in Oslo stattgefundene Tuberkulose-Kongreß erschreckend deutlich zeigte. Der Redner fordert Zerstörung der Calmette-Illusion. Denn die Wahrheit über die Schutzimpfung in aller Welt wird nicht bekannt. Jetzt endlich regen und mehren sich die Proteste.

Die Anklagen gegen die Lübecker verantwortlichen Aerzte wurden deshalb nicht herabgedrückt.

Zumal die beiden weiteren auswärtigen Redner keinen Zweifel an ihrer ungeheuren Fahrlässigkeit aufkommen ließen. Gleich, ob nun die Nährböden verwechselt worden sind oder nicht. So prasselte die Empörung in immer schärferer Tonart hernieder. Die Berliner Herren haben sich mit aller menschlichen Entrüstung und, wie hervorging, auch mit jahrelanger beruflicher Verbitterung so geladen, daß sie die hiesigen Verhältnisse oft nicht mehr auseinanderzuhalten vermochten. Schließlich läuft dann doch wieder alles auf den Streit hinaus: hier Homöopath, hier Biochemie, hier Friedmannscher Schutzstoff, hier Ponndorfscher usw.

Ehrliche Meinungen über ebenso umstrittene Dinge, die man ja schließlich nicht alle erst nacheinander auf einen Menschen anwenden kann.

Was am Ende dann nicht ausbleibt, ist, daß man sich in einen manchmal schon ganz lustigen (ja, leider) Disput hinaufsteigerte, der sich allerdings bereits dem Niveau des faulen Witzes bedenklich näherte. Einer der Vortragenden gab davon selbst einige ganz neue Proben. Mit Recht rügte dies einer der Väter der Calmette-Opfer. Ein schon sehr bedenklicher Witz ist aber der, als die Berliner gegenüber allen versagenden Instanzen

einen Mann als rächenden Erzengel Gabriel, als Gerechtigkeits-Apostel

hinstellten und als dieser Mann dann — Dr. Wittern hieß. Ueber die sonst leicht beifallsfreudige Versammlung liefen nun allerdings doch einige diverse Schauer. Jene, aus Berlin wissen wahrhaftig nicht, was sie uns mit dieser Empfehlung antun, sonst hätten sie uns das erspart.

Eine Resolution, die gefaßt wurde, kann einigen bereits früher beschlossenen nichts Neues hinzufügen. — So kommen nun viele, die Gericht halten wollen. Der eine schlägt seine persönliche Verärgerung hinzu, der andere kocht sein Parteisüppchen daran, der letzte weiß eine andere Impfung, die auch mal erprobt sein will. Das alles bezweckt vielleicht nur eins: nämlich den moralischen Druck, der auf die Ahndung der Schuldigen ausgeübt wird, zu verringern.

K. A.

Sinkende Zahl der Auswanderer

Die Zahl der deutschen Auswanderer hat im ersten Halbjahr 1930 einen beträchtlichen Rückgang erfahren. Wurden im ersten Halbjahr 1929 30 844 Auswanderer gezählt, so verließen im gleichen Zeitraum dieses Jahres nur 20 361 Deutsche die Heimat. Auf die Hafenstädte entfallen davon folgende Auswanderungszahlen: über Bremen bezw. Bremerhaven 10 872, über Hamburg 9 180 und über fremde Häfen 309 Personen. Die Ursache des Rückganges ist einmal in der Neuregelung der Quotenfrage in den Vereinigten Staaten, zum anderen in dem Rückgang der Aufnahmefähigkeit der Ueberseestaaten zu suchen.

Frauenfahrt nach Groß-Hansdorf

Am Mittwoch, dem 27. August beabsichtigen die sozialdemokratischen Frauen die Lungenheilstätte Groß-Hansdorf zu besichtigen. Wir möchten nicht versäumen auch von dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß sich wohl selten eine so schöne Fahrgelegenheit (Autobusse) nach Gr.-Hansdorf wieder bieten wird, auch der Fahrpreis (2,70 RM. für Hin- und Rückfahrt) ist verhältnismäßig niedrig gehalten. Nach der Besichtigung wird den Frauen eine kleine Erfrischung gereicht, auch kann Mittagessen zum Preise von 1,25 RM. eingenommen werden. Die Anmeldungen hierzu müssen bei den Distriktsführerinnen erfolgen. Letzte Anmeldung Sonnabend, den 23. August. F. L.

Sängerfest in Moisling

Die unterzeichneten Vereine fordern ihre Mitglieder und die ihr nahestehenden Bevölkerungskreise zur Beteiligung an den Veranstaltungen anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Moislinger Arbeitersänger auf. Insbesondere wird der Besuch des Jubiläumskonzertes am Sonnabend, dem 23. August, abends 8 Uhr, in der Schule zu Moisling empfohlen.

Zur Aufführung gelangt unter Mitwirkung von Solisten ein Auszug aus Joseph Haydns Oratorium: Die Jahreszeiten.

Anschließend ist eine Festlichkeit im Kaffeehaus mit Ansprache, Vorführungen der Arbeiter-Radfahrer und -Turner, Tanzkränzchen und Gartenfeuerwerk vorgesehen.

Am Sonntag früh wird mit einem Weckruf der ATV.-Spielleute begonnen. Nach Empfang der auswärtigen Vereine setzt sich um 2 Uhr der Alt-Moisling passierende Festzug unter geschlossener Beteiligung der Ortsvereine in Bewegung. Nach der Festrede des Gen. Johs. Dencker beginnen um halb vier Uhr die Gesangsdarbietungen der erschienenen Vereine. Von 6 Uhr an findet im Zelt, auf der Tanzdiele und im Kaffeehaus ein allgemeiner, den Tag beschließender Tanz statt. Die Einwohnerschaft wird vor allem auch gebeten, an der Ausschmückung des Ortes durch Flaggen und Girlanden mitzuhelfen.

Sozialdemokratische Partei, Arbeiter-Turnverein, Arbeiter-Radfahrer, Landarbeiter-Ortsgruppe.

Wie wird das Wetter am Freitag?

Zunehmende Erwärmung

Schwache Südost- bis Ostwinde, wolkig bis heiter, trocken, zeitweise etwas wärmer.

Das mitteleuropäische Hoch hat heute seinen Einfluß in südlicher Richtung weiter ausgedehnt. Von Südwesten her wird es durch einen Ausläufer des bei Island liegenden Tiefs [illegible] angegriffen. Es hat sich bis zur Weser eine südwestliche bis südliche Luftströmung bereits durchgesetzt. In ihrem Bereich haben die Niederschläge, die heute früh noch in Mitteldeutschland auftraten, allgemein aufgehört. Es kommt nur noch an der pommerschen und ostpreußischen Küste zu vereinzelten Niederschlägen. Zunächst wird das Hoch noch weiterbestimmend bleiben. Die Temperaturen werden morgen wieder etwas an und es bleibt in seinem Bereich im allgemeinen trocken.

Seefahrt ist angenehm und bequem

Zwischen Stockholm und Bornholm

Episode auf Dampfer Aeolus

Ein liebenswürdiger Kapitän

Wir erhalten von drei Berliner Teilnehmern einer Fahrt auf dem Dampfer Aeolus eine Beschwerdeschrift über den Kapitän des Dampfers, die für sich selber spricht und die wir deshalb kommentarlos abdrucken. Die Behandlung, die die Deckspassagiere erfuhren, reizt nicht gerade für die Belebung des Schiffsverkehrs der auch mit Lübeck verbundenen Svea-Linie.

„Auf Grund eines Prospektes der Firma Lüders & Stange, Lübeck, Untertrave 7, in dem Seefahrten als weit angenehmer und bequemer als Eisenbahnfahrten hingestellt werden, haben die Unterzeichneten am 30. Juli 1930 mit dem im gleichen Prospekt aufgeführten Dampfer „Aeolus" von Stockholm nach Bornholm eine Reise unternommen. Sei es, daß die

Bequemlichkeit usw., die in dem Werbeblatt in Aussicht gestellt ist, nur für Kajütpassagiere zutrifft

(was dann u. E. nach erwähnt werden müßte), oder daß Ihr Dampfer „Aeolus" eine unrühmliche Ausnahme bildet, jedenfalls können wir die in dieser Hinsicht gemachten Ausführungen nicht bestätigen. Da es auch Ihre Dampfer sind, die in dem besagten Prospekt aufgeführt werden, nehmen wir an, daß Sie denselben kennen und unterschreiben. Wir sehen uns auf Grund nachstehend geschilderter Vorgänge veranlaßt, sowohl Ihnen davon Nachricht zu geben, als auch die Stockholmer und Lübecker Presse aufmerksam zu machen, in welcher Weise die Deckpassagiere behandelt wurden.

Wir hatten eine etwas stürmische Fahrt, und da es bei der Abfahrt regnete, begaben sich sofort alle Deckpassagiere in den einzigen geschützten Raum, den man ihnen zur Verfügung stellte und in dem auch das Gepäck aufbewahrt wird. Sofort bemerkte jeder, daß dieser Raum auch nicht im entferntesten für die Deckpassagiere, deren Zahl schätzungsweise zirka 60 bis 70 betrug, ausreichen würde. Als der Leiter einer mitreisenden Schülergruppe (34 Beteiligte) den Kapitän sprechen wollte, teilte man ihm mit, derselbe schliefe bis ½9 Uhr. — Da es nach zwei Stunden ungefähr aufhörte zu regnen, konnten wir uns auf Deck aufhalten. Um ½9 Uhr begab sich der erwähnte Leiter mit einem anderen Deckspassagier zu dem Kapitän. In einer höflichen Anfrage wurde gebeten, uns für die Nacht auch das Deck erster Klasse zur Verfügung zu stellen, da wir dann geschützt vor dem Regen und starken Wind auf den Bänken sitzen könnten. Der Kapitän lehnte dies kurz ab. Wir geben von vornherein zu, daß er dazu im Recht war, doch können wir trotzdem nicht verstehen, daß er die höfliche Bitte überhaupt ablehnte und dazu noch in dieser jeder Beschreibung spottenden Weise. Darauf bat der Leiter, irgendwie andere Aufenthaltsmöglichkeiten für die Deckpassagiere zu schaffen, da der zur Verfügung stehende Raum zu klein sei. Der Kapitän erklärte in einer unerhört schroffen Art, das Deck hätte Platz für uns alle. Als ihm der Leiter erwiderte, bei eventuellem Regen (der in der Nacht auch eintrat) wären wir ohne jeden Schutz, meinte der liebenswürdige Kapitän, das ginge doch ihn nichts an. Die Bitte, er möge Zeltpläne zur Verfügung stellen, beantwortete er mit der Bemerkung:

„Eine Seereise ist eben für Deckpassagiere kein Vergnügen. Da müssen Sie alles in Kauf nehmen. Wenn Sie angenehm reisen wollen, fahren Sie doch Eisenbahn!"

Würden Sie diese Bemerkung in Ihren Prospekten auch veröffentlichen, so könnten Sie eines durchschlagenden Erfolges Ihrer Propaganda gewiß sein. Wir glauben aber nicht, daß sich diese saubere Reklametätigkeit des Kapitäns eines Ihrer Schiffe mit Ihrem Geschäftsprinzip vereinbart!

Einer weiteren Unterhaltung ging er sehr einfach dadurch aus dem Wege, daß er erst mit der Polizei drohte und dann den Herren einfach den Rücken zudrehte und mit seinen Leuten schwedisch sprach.

Mit dem gleichen Erfolg versuchten dann zwei andere Deckpassagiere, wenigstens für diejenigen, die durch den Raummangel gezwungen waren, auf offenem Deck zu schlafen, Zeltpläne zu bekommen. Auch ihnen drohte er nur mit der Polizei.

Dann gingen noch zwei weibliche Deckpassagiere zu dem Kapitän. Er sagte auch ihnen, sie hätten nichts als Deck zu verlangen. Wenn ihnen das nicht passe, so sollten sie zuzahlen für eine Kabine oder Eisenbahn fahren.

Wäre es zu kalt, sollten sie die Nacht über auf den Gängen spazieren gehen,

die ihnen ja zur Verfügung stünden. Dazu wäre zu bemerken, was man ihm vergebens sagte, daß die meisten zwei Nächte auf dem Dampfer verbringen müßten. Auf die Bitte, für die Nacht wenigstens einen der geschlossenen Räume zur Verfügung zu stellen, daß man darin sitzen könne, erwiderte er, das brauche er nicht. Man sagte ihm, wenn es auch nicht seine Pflicht wäre, so sei es doch, wie allgemein bekannt, Brauch bei Kapitänen anderer Schiffe, Zeltpläne aufzuspannen, um die Deckpassagiere vor dem Regen zu schützen. Darauf entgegnete er, dann solle man doch mit diesen anderen Schiffen fahren und ihn in Ruhe lassen. Im übrigen könne man sich in Kalmar den Konsul an Bord rufen lassen, der die Zustände gern untersuchen dürfe. Rücken zugedreht, seine zuhörenden Leute grinsen, Schluß. Von allen, die mit ihm sprachen, wurde er gebeten, sich wenigstens den Platz anzusehen, was er aber als nicht zu seinem Pflichtenkreis gehörig ablehnte. Das hätte er niemals nötig.

Wir glauben, eher zu niedrig zu schätzen, wenn wir annehmen, daß Ihnen

die Deckpassagiere dieser Fahrt viel mehr als 1000 Kronen eingebracht haben.

Bitte rechnen Sie selbst nach, was Sie im Gegensatz dazu an Ihren Kajüt-Passagieren verdient haben!!! Und Deckpassagiere, die auch bezahlen müssen und Ihnen soviel einbringen, sollen sich derartige Frechheiten gefallen lassen? Es ist selbstverständlich, daß wir, die wir durch den Platzmangel gezwungen waren, uns die ganze Nacht auf offenem Deck aufzuhalten, uns durch den Regen und die Kälte zum Teil stark erkältet haben.

In Kalmar kam plötzlich der Kapitän, ebenso ein Herr, der sich weder vorstellte noch vorgestellt wurde, zu uns. Dieser Herr stellte ein paar Fragen an uns, sprach aber immer dazwischen mit dem Kapitän schwedisch, was niemand von uns verstand. Nun hatten die

Passagiere erster Klasse sich sowieso sehr amüsiert und neugierig unsere Aufenthaltsmöglichkeiten angesehen

und die Sache als kleine Abwechslung betrachtet, uns auch bedauert usw. Das mußten wir uns ja gefallen lassen, da sie überall hindurften und wir auf unsern Platz beschränkt waren. Wir hatten aber wenig Lust, mit ihnen zu sprechen. Nun sollten wir mit diesem Herrn sprechen, von dem keiner wußte, wer er war. Wir beantworteten wohl die uns gestellten Fragen. Aber wir sahen doch, daß das keinen Zweck hätte.

Die Unterzeichneten konnten zu ihrer Freude bereits in Bornholm den Dampfer, der von einem so tüchtigen Kapitän geleitet wurde, verlassen, während die bedauernswerten weiterreisenden Deckpassagiere noch eine schlimme Nacht vor sich hatten.

Es mag sein, daß ausnahmsweise eine unerwartet große Beteiligung an dieser Reise seitens der Deckpassagiere zu verzeichnen war und der arme Kapitän nicht darauf eingerichtet ist. Trotzdem dürfte er sich unter keinen Umständen zu einem derartigen Benehmen hinreißen lassen.

Wir bitten Sie, von Vorstehendem Kenntnis zu nehmen.

Sollten Sie sich mit dem Vorgehen dieses Kapitäns einverstanden erklären, so erübrigt sich ja für Sie alles weitere. Anderenfalls würden wir von Ihnen eine entsprechende Mitteilung erwarten.

Wir erklären nochmals, daß Abschrift dieses Briefes an die Stockholmer und Lübecker Presse gerichtet wird.

Als Mitglieder eines der größten Sportvereine Berlins werden wir demselben außerdem Kenntnis von diesen Vorgängen geben und alle Gruppen im Reiche sowie befreundete Vereine und Organisationen darüber informieren.

Hochachtungsvoll (folgen Unterschriften).

Hartz & Gieseke

JOHANNISSTRASSE 27

ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN

BELEUCHTUNGSKÖRPER

Rund um den Erdball

Des Mannes Vermögen verpraßt

Berliner Eheroman endet unter Palmen – Sie stahl ihm 80 000 Mark und leerte die Wohnung

In dem Hotel „Zur Post" in Klobenstein bei Bozen im nun italienischen Teil Tirols stiegen vor einigen Tagen zwei Damen und ein Herr ab. Sie trugen sich als Ehepaar Wilhelm und Frieda Otto aus Berlin und Frau Elisabeth Kaiser aus Osnabrück in das Fremdenbuch ein. Die drei waren sehr lebenslustig, lebten auf großem Fuße und machten viele Ausflüge und Autotouren in die Umgegend.

Dienstag abend aber erschienen plötzlich italienische Kriminalbeamte und nahmen zum Erstaunen aller Hotelgäste die drei Deutschen fest. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei, die Haftbefehl wegen schweren Diebstahls erlassen hatte. Das Auslieferungsverfahren an Deutschland ist bereits eingeleitet worden.

Mit dem Diebstahl und der Festnahme der drei Deutschen hat es eine abenteuerliche Bewandtnis: Der eine Hotelgast, der sich als Frau Otto in dem Hotel in Klobenstein eingetragen hat, heißt in Wahrheit Frieda Mackensen, ist 45 Jahre alt und verheiratet mit dem 60jährigen Kaufmann und Architekten Carl Mackensen, der im Westen Berlins ein Atelier für Bauausführungen und Innenausbau hat.

Carl Mackensen war früher in Rußland, hatte dort seine Geschäfte und war ein begüterter Mann. Nach dem Kriege siedelte er sich in Berlin an und führte lange mit dem Reichsentschädigungsamt einen erbitterten Streit um Rückerstattung seines von den Russen konfiszierten Vermögens. Im vergangenen Jahr wurden ihm endlich 160 000 Mark vom Deutschen Reich ausgezahlt.

Mit diesem Kapital gründete er sich ein neues Unternehmen, richtete sich eine anständige Wohnung ein und legte den Rest — es sind ihm immerhin noch 80 000 Mark in bar verblieben — auf eine Bank. Mit seiner Frau, einer geborenen Schreiber, lebte er, wie es schien, in völliger Harmonie.

Der Schein trog. Frau Mackensen hatte sich heimlich einen Freund angeschafft und zwar in Gestalt des 48jährigen Kohlenhändlers Wilhelm Otto aus Pankow. Das heimliche Liebespaar war nun darauf bedacht, wie es den ahnungslosen Ehemann betrügen und um seine Habe bringen konnte. Eine Gelegenheit dazu bot sich vor wenigen Wochen. Ende Juni reiste Mackensen nach Schreiberhau im Riesengebirge und begab sich dort zur Erholung in ein Sanatorium.

Kaum war der alte Mann abgereist, als Frau Mackensen daran ging, das gesamte Bankkonto ihres Gatten abzuheben und außerdem die Wohnungseinrichtung fortzuschaffen. Ihr Geliebter und ihre 32jährige Schwester, die an einen Kaufmann Kaiser in Osnabrück verheiratet ist, waren ihr dabei behilflich. Die Möbel wurden nach Osnabrück geschafft und sollten dort bei einer Speditionsfirma untergestellt werden.

Vor etwa zehn Tagen erfuhr Mackensen von dem üblen Streich, den ihm seine Frau gespielt hatte. Er benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, die nun ihrerseits Nachforschungen anstellte. Die Feststellungen ergaben, daß Frau Frieda Mackensen mit dem Kohlenhändler und ihrer Schwester gemeinsam auf Reise gegangen war und am 8. August in einem Hotel in Hamburg logiert hatte. Drei Tage später tauchten die drei in Osnabrück auf. Von dort fuhren sie nach München und weiter nach Tirol.

Lynchjustiz in der Tschechoslowakei

Ein Fall von Lynchjustiz wird aus der Nähe von Preßburg gemeldet. Dort hat in der Gemeinde Aha der ehemalige Dorfrichter Bujalke die siebzehnjährige Tochter des Zigeuner-Woiwoden Lakatos, die des Diebstahls beschuldigt wurde, mit einer Hirtenpeitsche vor den Augen ihrer Mutter so lange geschlagen, bis sie das Bewußtsein verlor. Sodann hat er das blutüberströmte Mädchen an einem Baum aufgehängt, unter dem Baum aus Reisig einen Scheiterhaufen errichtet und den Scheiterhaufen angezündet. Da er von einer Reihe von Bauern begleitet war, wagten sich die Zigeuner zunächst nicht hervor. Erst als sich die Bauern entfernt hatten, banden sie das Mädchen vom Baume ab. Es hatte bereits schwere Brandwunden erlitten.

70 Dörfer ausgeplündert

London, 21. August (Radio)

Aus Indien wird gemeldet, daß in den letzten Tagen mehr als 75 Dörfer von Räubern ausgeplündert worden sind. Polizei und Militär sind zur Vertreibung der Banden ausgeschickt worden.

Der Unglücksautobus von Spindlermühle

der auf der nassen Straße des Elbtales im böhmischen Riesengebirge ins Schleudern geriet und in die hochgehende Elbe stürzte. Zur Bergung der Opfer — acht Personen hatten den Tod gefunden, sechs waren schwer verletzt — mußte der Autobus, der sich völlig überschlagen hatte, erst bis zu der Lage aufgerichtet werden, in der er hier gezeigt wird.

gustaf nagel möchte in den reichstag

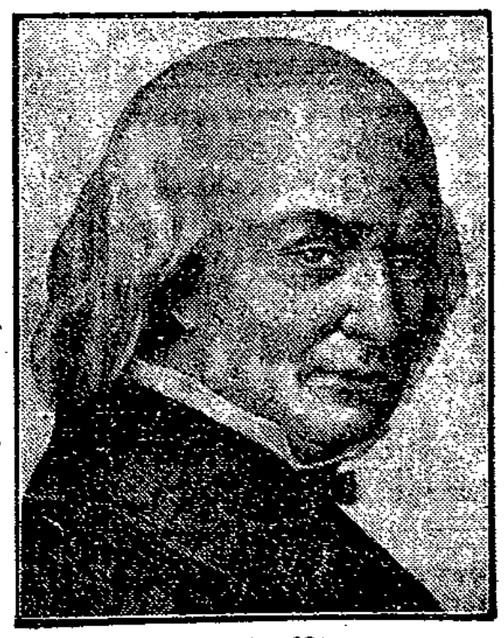
Der bekannte Wanderprediger und Naturapostel gustaf nagel, der sich für die Reichstagswahl als Spitzenkandidat seiner eigenen Partei aufgestellt hat.

Blutbad um 340 Mark

Der Gemeindesekretär Kosseck in Hundisburg bei Magdeburg, dem Unterschlagungen in Höhe von 340 Mark vorgeworfen wurden, erschoß den Gemeindevorsteher Jung und verletzte den Schöffen Gadau lebensgefährlich. Dann tötete sich der Mörder durch einen Herzschuß. Die eigentlichen Motive der Bluttat sind noch in Dunkel gehüllt.

Verschwundener Millionär

Es wird befürchtet, daß der vielfache Millionär van Lear-Black, der Herausgeber der „Baltimore Sun", auf einer Kreuzfahrt mit seiner Jacht ins Meer gestürzt und ertrunken ist. Vier Flugzeuge beteiligen sich an den Nachforschungen.



Pierre-Jean de Béranger

der volkstümlichste aller französischen Liederdichter, dessen Chansons zum Teil heute noch als Volkslieder weiterleben, wurde am 19. August vor 150 Jahren geboren.

„Spion" bei der Arbeit

Vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Mittwoch der Kaufann Adolf Thum wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und versuchten Betrugs zu verantworten; wegen Ausbleibens eines wichtigen Zeugen mußte die Verhandlung jedoch vertagt werden. Thum erschien eines Tages auf dem Reichsentschädigungsamt, wo er einen Brief des Ministerialdirektors Kottmann vom Büro des Reichspräsidenten und ein Schreiben des Auswärtigen Amtes vorlegte. In beiden Briefen wurde dem Angeklagten bestätigt, daß er „einer der erfolgreichsten und bestbezahlten Agenten im deutschen Nachrichtendienst" gewesen wäre, wegen gesundheitlicher Schäden aber aus dem Dienst hätte ausscheiden müssen. Das Reichsentschädigungsamt wurde in den Briefen schließlich ersucht, Thum abzufinden. Thum machte eine Forderung in Höhe von 20 000 Mark geltend. In Wirklichkeit waren weder die Briefe echt, noch war der Anspruch Thums berechtigt. Es handelte sich um die plumpe Fälschung eines stellenlosen Kaufmanns, der schon vielfach vorbestraft ist. Indes bleibt Thum vorläufig bei seiner Darstellung und nennt als den Mann, der die gefälschten Briefe herstellte — den großen Unbekannten.

Autokatastrophen

Am Mittwochnachmittag stieß in der Uhlandstraße in Berlin W. ein mit acht Mann besetztes Polizeiauto mit einem Privatwagen zusammen. Beide Autos wurden meterweit weggeschleudert und stürzten um. Sämtliche Insassen sind mehr oder minder schwer verletzt. Die Schuld an der Katastrophe scheint den Lenker des Privatwagens zu treffen; er fuhr offenbar zu schnell. — In der Nähe von Seesen, an der Autostraße Berlin—Magdeburg, überschlug sich ein mit vier Personen besetztes Berliner Auto, das, um einen Radfahrer nicht zu überfahren, schnell stoppte und dadurch ins Schleudern kam. Die Insassen erlitten schwere Verletzungen. Eine Frau Luise Reyher aus Berlin starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus in Burg.

Im Ball über den Ozean?

Zwei in Brooklyn (USA.) wohnende deutsche Mechaniker haben an elf verschiedene Gummifabrikanten ein Schreiben gerichtet, in dem sie um kostenlose Ueberlassung eines Gummiballes von ungefähr 4½ Meter Durchmesser und einem halben Zentimeter Stärke bitten. Die beiden jungen Leute wollen in diesem Gummiball, von der Windströmung getrieben, den Ozean überqueren. Mundvorrat soll für 90 Tage mitgenommen werden.

Immer seidiges Haar!
Schwarzkopf Schaumpon
20 Pf. „Extra" mit Haarglanz 30 Pf

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderobe) Telephon 22443
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

12. Distrikt (9). Sonnabend, den 23. August, abends 20 Uhr, bei Burmeister, Brolingskrug (Ecke Brockesstraße), Versammlung der tätigen Genossen und Genossinnen. T.-O. Unsere Wahlarbeit. Alle Genossinnen und Genossen, die mitarbeiten wollen, auch die Jugendgenossen, sind freundlichst eingeladen.

20. Distrikt (Schlutup). Freitag, den 22. August, abends 8 Uhr, Tätige-Genossen-Versammlung bei Saborowski. Erscheinen Pflicht.

Sozialdemokratische Frauen

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, dem 27. August ein Ausflug mit gleichzeitiger Besichtigung der Lungenheilstätte Gr.-Hansdorf stattfindet. Schluß der Anmeldungen Sonnabend, den 23. August. Auch die Anmeldungen für das Mittagessen (Preis 1,25 RM.) müssen dortselbst erfolgen. Abfahrt der Autobusse vormittags 9 Uhr vom Gewerkschaftshaus. Rege Beteiligung erwartet der Vorstand.

Distrikt 10, 11, 12 und 13. Sonntag, den 24. August 2 Uhr: Treffen am Warendorpplatz. Besichtigung der Groß-Gärtnerei der Gem. Siedlungs-Genossenschaft. Anschließend Besuch der Vorwerker Genossenschaft. Die Vorwerker Genossen und Genossinnen sind auch zu der Besichtigung eingeladen. Eingang Hochstraße.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 19½—19½ Uhr

Achtung, Kassierer! Die August-Zeitungen müssen heute vom Büro abgeholt werden.

Schwartau-Rensefeld. Achtung! Donnerstag 19.30 Uhr Heimabend in der Turnhalle in Schwartau. Diskussionsabend über „Bub oder Mädel". Ferner besprechen wir unser Theaterstück.

Seeretz-Dänischburg. Freitag, 7 Uhr, in der Schule Vortrag von Gen. Heuer. Thema: „Die Reichstagswahl". Erscheinen ist Pflicht!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Vorstandssitzung am Donnerstag, 21. August, 18 Uhr im Haus der Jugend.

Helfersitzung am Donnerstag, 21. August, 20 Uhr im Haus der Jugend. Tagesordnung: Kinderrepublik Lübecker Bucht. Arbeitsplan.

Roter Stern, Seeretz-Dänischburg. Freitag, 19½ Uhr, in der Schule Liederabend. Kommt alle, wir besprechen die Fahnenweihe.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

2. Bezirk, 3. Kameradschaft. Sonnabend, den 23. August, abends 8 Uhr, Versammlung im Weißen Hirsch, Fackenburger Allee. Erscheinen Pflicht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 20 Uhr pünktlich Monatsversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

S. A. J. Achtung! Donnerstag, 21. August, 8 Uhr im Haus der Jugend Vortrag von Koll. Bodentsch. Thema: Warum Bekleidungsarbeiterjugend? Es muß unbedingt jeder erscheinen.

Jungvolk vom Bau. Alle Kielfahrer treffen sich am Donnerstag, dem 21. Aug., abends 20 Uhr, im Haus der Jugend. Erscheinen unbedingt erforderlich.

Holzarbeiter-Jugend. Donnerstag, 8 Uhr: Musikgruppe. Freitag, 8 Uhr: Jugendheim.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck, Abt. Motorfahrer. Am Sonntag, dem 24. August, fahren die Motorfahrer zu ihren Bundesgenossen nach Schwerin zum Stiftungsfest. Nach dem Empfang ist Besichtigung der Stadt Schwerin, auch Besichtigung des Schweriner Schlosses. Abfahrt vom Klublokal (Brolingskrug) morgens 7 Uhr. Achtung, Motorfahrer! Schließt auch dem Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund an, denn hier werden eure Interessen am besten vertreten. Auch Haftpflicht und Unfallversicherung sind sehr günstig. Abschlüsse für die Wintermonate sind für die Hälfte der Versicherungsprämie abzuschließen. Nähere Auskunft erteilt Robert Hawelich, Geverdesstraße 49.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Gau 4, Bezirk 2. Am Sonntag, dem 24. August, findet morgens 9 Uhr in Lübeck in der Turnhalle der 4. St.-Lorenz-Schule (Fackenburger Allee) ein Saalfahrer-Kursus statt. Sämtliche Saalfahrwarte der Ortsgruppe müssen erscheinen. Zirkel und Zollstock ist mitzubringen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität", Ortsgruppe Lübeck. Am Sonntag, dem 24. August: Palinger Heide, Abfahrt 14 Uhr Marlikaserne, Fahrwart 6 und 2. Fahrwart 2 muß erscheinen, da Fahrwart 3 zum Saalfahrer-Kursus muß. Am 31. August Ober-Büssau, Abfahrt 13½ Uhr Mühlenbrücke, Fahrwart 3 und 4 (Bauer). Am 7. September: Sussel, Abfahrt Warendorpplatz, Fahrwart 5 und 6.

Freier Wassersportverein Lübeck e. V.

Am Sonntag weilten einige Mannschaften in Schwerin, um an dem dort stattgefundenen Schwimmfest zu starten. An Start waren die Vereine Wittenberge, Perleberg, Hamburg, Lübeck, Schwerin, Parchim, Rostock, Güstrow, Wismar vertreten. Trotz des schlechten Wetters waren die Schwimmer zahlreich erschienen und auch die anwesenden Zuschauer harrten aus.

Resultate

3mal 100 Meter (Brust):
1. Lübeck in 5.01½ Min.
2. Wittenberge in 5.02⅗ Min.

100 Meter (Seite):
1. Arp (Hamburg) in 1.30 Min.
2. Kreienbühl (Hamburg) 1.31 Min.

50 Meter (Brust) für Frauen:
1. Kaven (Lübeck) in 45½ Sek.
2. Kant (Rostock) in 48⅗ Sek.

50 Meter (Brust) für Mädchen von 14—18 Jahren:
1. Propper (Wittenberge) in 59½ Sek.
2. Grunwald (Wittenberge) in 1.05½ Min.

Streckentauchen: 1. Bruhns (Lübeck) 43 m
2. Hirsch (Hamburg) 36 m
3. Holtz (Schwerin) 33 m

100 Meter (Rücken) für Männer:
1. Schwinge 1.30⅗ Min.
2. Voß (Hamburg) 1.33½ Min.
3. A. Sprank (Lübeck) 1.44 Min.

100 Meter (Brust) für Männer von 14—18 Jahren:
1. Göllner (Wittenberge) 1.40 Min.
2. Picholto (Wittenberge) 1.41⅗ Min.
3. Dreier (Lübeck) 1.41⅗ Min.

100-Meter-Kraulschwimmen jugendl. Männer:
1. Freitag (Hamburg) 1.17 Min.
2. Frilk (Lübeck) 1.23½ Min.
3. Müller (Wittenberge) 1.23⅗ Min.

100-Meter-Kraulschwimmen für Männer über 18 Jahre:
1. H. Sprank 1.20 Min.
2. Meier (Wittenberge) 1.25⅗ Min.

Springen
a) Kinder: 1. Wolf (Schwerin) 20⅗ P.
b) Jugend: 1. Freitag (Hamburg) 30 P.
2. Selix (Schwerin) 25⅗ P.
c) Männer: 1. Kownatzki (Lübeck) 36⅗ P.
2. Kindt (Hamburg) 20½ P.

Wasserballspiele

Schwerin I — Rostock I 3:2
Schwerin II — Parchim I 1:10
Schwerin Jgd. — Hamburg Jgd. 0:5
Wittenberge Jgd. — Lübeck Jgd. 5:1
Hamburg I — Lübeck I 2:1

Den Abschluß bildete eine schön gespielte Pantomime.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Travemünde, Kapt. H. Schauer, ist am 19. August von Santo Domingo nach St. Nicholas (Aruba, Holl.-Westindien) abgegangen. — D. Reval, Kapt. K. Eiggert, ist am 19. August 15 Uhr in Pernau angekommen.

Angekommene Schiffe

20. August

Holl. M. Hendrika-Johanna, Kapt. Westers, von Holtenau, 1 Tag. — Dt. M. Ingeborg, Kapt. Wittheim, von Rönne, 2 Tage.

21. August

Dt. D. Carl, Kapt. Trillhaase, von Königsberg, 3 Tage. — Finn. D. Mira, Kapt. Sundquist, von Karrebäksminde, 1 Tag. — Schw. D. Svanen, Kapt. Stenfelt, von Kopenhagen, 15 Stunden. — Schw. D. Tärnen, Kapt. Jacobsen, von Kopenhagen, 16 Stunden. — Dt. M. Merkur, Kapt. Pisch, von Grassten, 14 Stunden. — Dän. D. Heimdal, Kapt. Jörgensen, von Aalborg, 2 Tage. — Dän. M. Maja, Kapt. Jensen, von Odense, 1 Tag. — Dt. M. Elisabeth, Kapt. Posti, von Arnis, 1 Tag. Dt. M. Gesche, Kapt. Hasch, von Heiligenhafen, 1 Tag. — Schw. M. Hulda, Kapt. Andersson, von Kolding, 1 Tag.

Abgegangene Schiffe

20. August

Schw. M. Radia, Kapt. Svensson, nach Gefle, Chlorkalk. — Dt. M. Frieda Höge, Kapt. Höge, nach Sölvesborg, Ton. — Dän. M. Minde, Kapt. Rasmussen, nach Norresundby, Gipssteine. — Dt. D. Egeria, Kapt. Niemann, nach Köln, Stückgut. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. — Dt. D. Seeadler I., Kapt. Maß, nach Wismar, Stückgut. — Dän. M. Else, Kapt. Bontrup, nach Hobro, Ammoniak. — Schw. D. Gauthiod, Kapt. Olsson, nach Stockholm, Stückgut. — Dt. M. Karin, Kapt. Fülterer, nach Rönne, Ton. — Dt. D. Wiborg, Kapt. Mirow, nach Koika, Stückgut. — Schw. M. Windy, Kapt. Carlsson, nach Kopenhagen, Ton. — Schw. D. Lübeck, Kapt. Carlsson, nach Gothenburg, Stückgut. — Dt. D. St. Jürgen, Kapt. Mayer, nach Riga, Stückgut

21. August

Dän. K. Hay, Kapt. Petersen, nach Odense, Ammoniak. — Dän. M. Agnethe, Kapt. Jensen, nach Aarhus, Briketts. — Dän. M. Dagmar, Kapt. Jensen, nach Faaborg, Briketts.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 31, Fröhlig, Hamburg, 43 To. Kantholz von Hamburg. — Nr. 9150, Reppin, Ringfurth, 43 To. Schwefelkiesabbrände von Döberitz. — Nr. 918, Stallbaum, Lübeck, leer von Hamburg. — Nr. 1183, Clemens, Tschirne, 277 To. Ton von Meißen. — Nr. 1507, Gräben, Aken, 280 To. Ton und Kapselscherben von Aussig. — Motorkahn Hummel, Schiffer Czerwentkowska, Hamburg, 65 To. Mehl von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Motorsegler Amanda, Schiffer Henning, Neuenfelde, 72 To. Rübsen nud Gerste nach Mölln. — Nr. 28, Polland, Nelben, leer nach Magdeburg.

Marktberichte

Lübeck, 20. August

Bauernbutter 1,65—1,70, Meiereibutter 1,80—1,90 RM. per Pfund. Enten 5,50—6,50, Hühner 2,00—4,00, Küken 1,20—2,00, Tauben 0,80—1,00 RM. per Stück. Schinken 1,70—1,80, Wurst, geräucherte 1,60—2,40, Kartoffeln, neue 0,06—0,07 RM. per Pfd. Wurzeln 8—10 Pfg. per Bund. Weißkohl, Pfd. 5—6, Rotkohl, Pfd. 8—10, Wirsingkohl, Kopf 10—15, Blumenkohl, Kopf 20—60, Kirschen, hiesige Weinkirschen, Pfd. 35—40, Steckrüben, Pfd. 10 Pfg. — Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portionsschleie 2,00, Schleie, größere 1,80, Aal, große 1,80—2,00, Aal, mittel 1,40—1,60, Aal, kleine 0,80—1,00, Hechte, mittel 1,00—1,10, Hechte, große 0,90—1,00 RM., Barsche 60—70, Aland 50—60, Rotangen, große 40—45, Rotaugen, kleine 25—30 Pfg. per Pfd. Salzwasserfische: Dorsche, lebende 35—40, Dorsche, frische 25—30, Butt, größere 70—100, Butt, kleinere 45—60, Steinbutt, lebende (Ostsee) 100—110, Steinbutt, lebende (Nordsee) 160—180 Pfennig per Pfund.

Hamburger Getreidebörse vom 20. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in RM. per 1000 Kilo.

Die allgemeine Besserung der Wetterlage und die ruhigen Auslandsmeldungen wirkten auf den hiesigen Markt recht lähmend. Das Angebot in Brotgetreide bleibt reichlich und findet nur zu ermäßigten Preisen Absatz. Hafer alter Ernte knapp, während neue Ware reichlicher angeboten ist. Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärkischer 76—77 Kilo per hl. 265—266, Saale-Sächsischer 76—77 Kilo per hl. 266—267, Lauenburger, Mecklenburger, Ostholsteiner 75—76 Kilo per hl. 264—266; ausländischer: Manitoba 1 169 bis 170, dito 2 166—167, dito 3 164—165, Hardwinter 1 Atlantic 162—163, dito 2 Atlantic 161—162, Plata Barusso 78 Kilo 164—165. Roggen, inländischer, neuer: Altmärkischer, Pommerscher, Osthannoverscher, Mecklenburger, Ostholsteiner, Lauenburger 71—72 Kilo per hl. 166—168; ausländischer: Western 115—116, Ungarn 73—74 Kilo 113—114. — Hafer, inländischer, alter: Mecklenburger, Pommerscher, Ostholsteiner 53—54 Kilo per hl. 208—210, dito neuer 190—195; Gerste, inländische, neue: Braugerste 220—225, Sommergerste für Futterzwecke, neue 210—215, Winter-(Industrie-)Gerste, neue 203—208; ausländische: Donau-Schwarzmeer 61—62 Kilo 99; Hirse: Donau, faq. 132 RM.

Briefkasten

Zwei Streitende. Schreiben Sie: Max Schmeling, Weltboxmeister, Berlin, dann wird der Brief schon ankommen.

J. M. Ist Frack oder Smoking nicht vorhanden, ist die Farbe der Krawatte bei einem dunkelblauen Anzug ganz gleich. Wäre ich Braut, würde mir das Wichtigste das Herz meines Zukünftigen sein.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Leber. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse
35. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 20. August 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 55552 214956
4 Gewinne zu 5000 M. 189214 299516
18 Gewinne zu 3000 M. 81453 130446 177048 218337 227679 295204 307018 353940 355991
12 Gewinne zu 2000 M. 13137 209235 279029 284894 303263 305955
38 Gewinne zu 1000 M. 87 44468 103740 155186 155954 164264 198010 232797 244804 252422 277877 301203 302153 307172 311409 318669 338982 386256 387140
84 Gewinne zu 500 M. 6215 7633 10922 21952 32066 34431 40871 55323 55838 80175 81881 86262 89589 90139 93944 97606 109639 110527 128199 135981 154491 159233 172195 195486 212491 217485 225907 226756 239318 247801 253294 254294 278138 288083 303030 314393 316795 321217 322313 351745 357798 370807
230 Gewinne zu 300 M. 3334 5219 5523 13224 21646 24018 24385 32302 36382 36947 39002 40211 41761 41928 48081 54074 66954 69607 74138 79318 82565 85128 86041 87027 94752 99464 101293 101417 103254 104522 106328 108528 113460 116536 121117 121553 123443 127762 127801 133686 136881 138356 140461 152362 156102 158142 159077 163629 170441 177093 178818 187382 188825 195676 198270 202704 204468 205511 206329 211226 212539 218800 219231 221793 226273 226529 226675 227662 230539 230965 234410 242443 244067 249548 249816 253220 253260 255931 258116 270440 272139 277556 278378 280125 285260 287154 289701 294688 298852 301021 301227 309925 311133 311246 313474 314183 320647 327955 337202 337268 340218 341428 342775 354306 354476 359547 362989 364370 365200 367949 374719 374758 378143 387166 392132

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 193263
12 Gewinne zu 3000 M. 91789 115920 269385 350908 362278 369981
8 Gewinne zu 2000 M. 41411 59633 264159 373156
22 Gewinne zu 1000 M. 21452 32955 68317 112562 160809 181210 200950 210558 268571 275332 333126
72 Gewinne zu 500 M. 11984 24545 28799 43558 55479 57534 64793 76487 100276 104984 138014 155952 158559 165981 178481 186495 187289 201558 217342 219275 223556 230563 244035 250210 277740 277968 317320 319845 338682 339199 342506 360233 363108 363922 370564 393193
184 Gewinne zu 300 M. 345 1240 20677 24791 30058 31969 36705 38842 45101 45783 51694 60038 60438 63173 63639 63672 66603 71240 74378 74438 79261 80143 88947 92557 94512 94708 105906 106469 116294 117256 125245 128396 134179 140504 148780 154488 155322 157435 157636 159407 162386 165589 174468 187413 188064 191704 196215 198624 198844 204574 215952 220647 224486 229094 229476 242257 267735 271212 276339 277344 277604 280086 284816 285559 292600 297064 298529 306734 310296 313002 316019 326101 336985 344761 346585 348672 351905 353149 364083 365572 366052 366889 371961 372971 376141 382510 383243 386191 390285 396206 397078 399575

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 25000, 56 zu je 10000, 110 zu je 5000, 282 zu je 3000, 538 zu je 2000, 1364 zu je 1000, 2986 zu je 500, 7824 zu je 300 M.

Amtlicher Teil

Durch Ausschlußurteil vom 15. August 1930 ist der Grundschuldbrief über die im Grundbuch von Lübeck innere Stadt, Blatt 935, in Abteilung III unter Nr. 4 zu Lasten des Grundstücks Königstraße Nr. 67/65 und Fleischhauerstraße Nr. 21 und 23 für den Tapezier **Georg Kloetzen** in Lübeck eingetragene Grundschuld von 4000.— M. für kraftlos erklärt worden. 2513

Lübeck, den 19. August 1930.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Familien-Anzeigen

Heute entschlief plötzlich unsere liebe Mutter, Pflegemutter und Großmutter

Marie Wulf geb. Löding

im 75. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermißt 2523

Friedr. Möller u. Frau geb. Wulf
Karl Tollgreen u. Frau geb. Hagemeister

Beerdigung am 22. August, nachmittags 3 Uhr, in Genin.

Heute morgen starb nach schwerer Krankheit die Krankenpflegerin

Fräulein Mariechen Wichmann

Treu und gewissenhaft hat sie stets ihren schweren Dienst versehen. Wir werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren. 2611

Lübeck, den 20. August 1930

Die Direktion des Allgemein. Krankenhauses
J. V. Prof. Dr. Roth

Durch Unglücksfall entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Woisin

im 30. Lebensjahre. 2523

In tiefer Trauer
Anna Woisin geb. Reincke
Familie Woisin
Familie Reincke

Lübeck, den 19. August 1930
Schwartauer Landstraße 66

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. August, 16¼ Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt.

Käthe Börmck
Wilhelm Lender
Verlobte 2609
Lübeck, 21. Aug. 1930

Stellen-Angebote

Laufjunge
Alter 13—14 Jahre. Radfahrer. 2618
Schwönekenquerst. 18.

Verkäufe

Gutes stabiles Boot für Einbaumotor zu verkaufen 2614
Aegidienstr. 8, part.

Gr. Kachelofen tadell. erhalt., zu verk.
Katharinenstr. 49a

Erdbeer-Pflanzen zu verk., Stück 2 ₰. 2616
Ernststr. 10.

Verschiedene

Verreist
vom 24. bis 31. August
Dr. med. Melhorn
Arzt für Biochemie u. Homöopathie 2608

Dr. Evers verreist
ab 22. August. 2621

Torfmull Torfstreu 2318
liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50—58
Fernspr. 21000/1

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46.

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Teilzahlg. gestattet)
im 2598
Möbellager L. Boldt
Fischergrube 27

Chaiselongues 2004
nur M. 19.- bis 39.-
Patentmatratzen v. 8.50 an
Polster v. M. 12.50 an
Moislinger Allee 4a

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hetti
Untertr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Verfallene Pfänder
als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 113,** Inh. Guido Helsing. 2365

Was nützt
alles Sparen, wenn Sie einen Gasherd alter Bauart haben, der täglich zu viel Gas verbraucht. Kennen Sie den neuen
Junker & Ruh
Gasherd von
Heinr. Pagels? 2342

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Donnerstag, 21. August 1930 | Nummer 194

Dreifacher Frauentod um einen Mann

Tragödie der Liebe

Der Freitod der Schauspielerin Kitty Girardi

Am Leben verzweifelt

Es ist erst wenige Monate her, da brachte der Draht die erschütternde Kunde von dem Tode der Schauspielerin Maria Orska, die ein Dasein, das ihr unerträglich erschien, mit Veronal beendete. Ein Dasein, das viel Glanz, viel Freude, viel Erschütterung gespendet hatte. Noch täglich wallfahrten dankbare Menschen nach dem einfachen Grab auf dem Friedhof in München-Schwabing, wo Maria Orska zur letzten Ruhe gebettet ist. Ein paar einfache Steinchen formen die Initialen M. O. Diese Steine und eine Menge stets frischer Blumen sind das einzige, was das Grab der Künstlerin vor den anderen auszeichnet . . .

*

Die Blätter sind voll von einem neuen Freitod einer Schauspielerin. Auch sie trägt einen bekannten Namen: Girardi. Girardi — das war der Name ihres Gatten; der Name des Wiener Komikers, der jetzt in Berlin wirkt. Girardi — vor allem kennt die Welt diesen Namen auch dadurch, daß ihn der Vater des Künstlers trug, das war der Wiener Komiker Alexander Girardi, ein Menschendarsteller von großem Format. Kitty Huber, das ist der Mädchenname der Toten. Sie war auch Schauspielerin, hat aber nur wenig gespielt. Größer als ihre Leidenschaft für das Theater war offenbar die für die Liebe. An ihr starb sie.

*

Kitty Huber stammt aus einer österreichischen Industriellenfamilie. Gegen den Willen der Eltern ging sie zum Theater, trat aber wieder von der Bühne ab, als sie einen reichen Wiener Bankier kennen lernte, den sie heiratete. Als sie Toni Girardi kennen lernte, ließ sie sich von ihrem Manne scheiden. Es ist Tragik um das Liebesglück dieses Mannes. Schon zweimal war er verheiratet und beidemal endete die Ehe mit dem Freitod seiner Frau. Toni mußte eine Zeitlang in eine Irrenanstalt gebracht werden.

*

Die am 2. Mai 1929 in Wien geschlossene Ehe mit Toni Girardi war von Anfang an unglücklich. Toni Girardi war sehr verschwenderisch — möglicherweise war das der Ausgangspunkt der Zerwürfnisse, die immer heftigere und häßlichere Formen annahmen. Die Ehe wurde immer unglücklicher, die Liebe der Frau trotzdem größer. Dann kam das Engagement des Künstlers nach Berlin. Kitty Girardi gab ihre Wiener Heimat auf, um mit ihrem Mann in die kältere, nördlichere und vielleicht etwas weniger herzliche Stadt zu ziehen, in der sie keinen Menschen kannte und in der sie sich ziemlich fremd fühlen mußte. Nichts änderte sich im Unglück des Paares: Toni Girardi reichte die Scheidung ein. Kitty wohnte nun allein in der eben erst bezogenen hochelegant eingerichteten Zehnzimmerwohnung in der Prinzregentenstraße in Wilmersdorf, während sich ihr Gatte am Nürnberger Platz eine eigene gemietet hatte.

*

Kitty war todunglücklich. Sie erklärte, daß sie die Trennung nicht überleben werde. Ruhelos eilte sie von Gesellschaft zu Gesellschaft, nur um recht oft Gelegenheit zu finden, mit ihrem Mann zusammenzutreffen. Immer wieder flehte sie ihn an, bei ihr zu bleiben. Immer wieder lehnte Toni Girardi ab. Die letzte Hoffnung: der Sühnetermin vor Gericht. Aber die Scheidung wurde ausgesprochen und damit — das Todesurteil. Der Tod kam nicht über Nacht. Ein langsames Sterben beendete dieses Leben. Ein Sterben, ähnlich dem der Maria Orska. Auch Kitty Girardi wandte sich dem Genuß von Rauschmitteln zu. Lange einsame Nächte standen im Zeichen des Morphiums. Des öfteren erlitt Kitty Girardi Nervenzusammenbrüche. Ewiger Sturm umtoste das verunglückte Frauenleben. Manchmal tauchte die Unglückliche, der Schatten ihrer selbst, in Spielklubs auf. Sie wollte sich Ablenkung verschaffen. Sie verlor ihr Geld. Aber sie gewann nichts.

Schon vor wenigen Wochen unternahm Kitty Girardi einen Selbstmordversuch. Mehrere Tage lag sie bewußtlos im Krankenhaus, dann gelang es den Aerzten, das Leben zu erhalten. Einige Zeitlang schien es sogar, als ob wieder ein gewisser Wille zum Leben am Werke wäre. Kitty Girardi fuhr zu ihren Eltern nach Wien und erholte sich auch. Als sie nach Berlin zurückkehrte, befand sich eine Nichte in ihrer Begleitung, die von den Angehörigen beauftragt war, über das Leben Kittys zu wachen und es besonders vor der schleichenden Pest der Rauschmittel zu bewahren. Aber trotz aller Versichtsmaßregeln gelang es der erst Vierunddreißigjährigen, sich Veronal zu verschaffen.

*

Noch am Montag abend weilte Kitty Girardi in einer Gesellschaft. Sie sah angegriffen, aber nicht krank aus; sie war nicht ausgelassen, aber auch nicht traurig. Kein Mensch ahnte, daß bereits am nächsten Morgen um 8 Uhr Kitty Girardi tot im Bett liegend aufgefunden werden würde. Als wenige Minuten später der Arzt kam, blieb ihm nichts weiter als die traurige Pflicht, den bereits eingetretenen Tod der Künstlerin festzustellen. Die Kriminalpolizei konnte nur darüber Ermittlungen aufnehmen, wie sich Frau Girardi in den Besitz von Veronal setzen konnte.

Sensationshungrige Berliner laufen jetzt in den eben erst uraufgeführten Tonfilm „Die vom Rummelplatz", in dem Toni Girardi eine größere Rolle spielt. Sie alle wollen wissen, wie der Mann aussieht, um den sich schon drei Frauen umgebracht haben.

-e- **Gleschendorf.** Verkauf der Maschinenfabrik. Die seit längerer Zeit stilliegende Maschinenfabrik von Siebrand Dreeßen in Bhf. Gleschendorf wurde an den Bäcker- und Konditormeister Ladberg in Münster in Westfalen verkauft. Der Käufer gedenkt eine Honigkuchen- und Pumpernickelfabrik einzurichten. Da hierdurch ein Umbau oder Durchbau des Gebäudes erforderlich wird und Arbeitsgelegenheit geboten wird, ist es sehr zu begrüßen. — Kirchenratswahl. Infolge der am 14. September stattfindenden Reichstagswahl findet die Wahl von Kirchenratsmitgliedern für die Kirchengemeinde Gleschendorf erst am Sonntag, dem 21. September statt. Wahlvorschläge müssen bis zum 7. September eingereicht sein. — Versuchte Sprengung einer Nazi-Versammlung. In dem Dorfe Lebatz bei Ahrensbök versuchten zirka 20 Kommunisten eine Nazi-Versammlung zu sprengen, indem sie plötzlich während des Vortrages in das Zimmer eindrangen. Nachdem das Ueberfallkommando der Lübecker Polizei telefonisch um Beistand angerufen war, zogen sich die Kommunisten zurück, so daß es zu weiteren Tätigkeiten nicht kam.

Feuer in Schwochel

Schwochel, 20. August

Wie der Anz. f. d. F. L. berichtet, brannte am Mittwoch abend kurz nach 7 Uhr das Wohnhaus des Schmiedemeisters Bremer mit der darin enthaltenen Schmiedewerkstatt. Als die Feuerwehr auf dem Brandplatze erschien, hatte das Feuer, das in dem auf dem Boden gelagerten Heu und in dem Pappdach reiche Nahrung fand, schon eine derartige Ausdehnung angenommen, daß das Haus nicht mehr zu retten war. Es brannte bis auf die Mauern nieder. Die Hausbewohner wurden von dem Feuer vollkommen überrascht. Als sie das Feuer bemerkten, war es schon Zeit das Haus zu verlassen. Der größte Teil der Mobilien und des sonstigen Inventars konnte noch gerettet werden.

Vorsicht mit Schießgewehr

Holstendorf, 20. August

Der Kaufmann H. schoß auf seinem Grundstück nach Spatzen. Hierbei achtete er unvorsichtigerweise nicht auf die Flugbahn der Geschosse, so daß ein unweit des Grundstücks auf dem Felde beschäftigter Arbeiter durch einen Streifschuß und durch einen Schuß in den Arm erheblich verletzt wurde. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Ein Prozeß um 10 Millionen

Ein Schiedsspruch gegen die Deutschen Werke

NN. Kiel, 20. August

Die norwegische Großreederei Ivar An. Christensen verhandelte seit längerer Zeit mit den Deutschen Werken wegen zweier großer Dieselmotorschiffe, die die Deutschen Werke für Christensen erbaut hatten und die laut Vertrag 17 Knoten fahren sollten. Dieser Vertragspunkt war jedoch von den Deutschen Werken angeblich nicht erfüllt worden. Ein Schiedsgericht in Kopenhagen hat nunmehr zugunsten Christensens entschieden. Der Wert der beiden Schiffe soll eine halbe Million Pfund Sterling betragen. Außerdem sollen die Deutschen Werke Christensen 80 000 Mark Gerichtskosten ersetzen.

Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten

5 Verletzte

NN. Hamburg, 20. August

Zu einer wüsten Schlägerei kam es in letzter Mitternacht zwischen Anhängern der NSDAP. und KPD. in der Himmelstraße. Hier hatten die ersteren eine Wahlversammlung abgehalten, in der auch zahlreiche Kommunisten vertreten waren. Nach Schluß der Versammlung entstand zwischen den politischen Gegnern eine wüste Schlägerei, in der man mit Stühlen und Messern aufeinander losging. Die Polizei konnte erst nach energischem Durchgreifen die Ruhe wieder herstellen. Fünf Personen, die Hieb- oder Stichverletzungen erlitten hatten, mußten in ein Krankenhaus geschafft werden. Zwei dieser Leute sind schwerverletzt. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Das Versammlungslokal wurde schwer beschädigt.

Mit dem Fuß in die Dreschmaschine

sch Schönberg, 21. August

Einen Unfall erlitt am Mittwoch morgen der hiesige Fuhrmann Krüger. Er geriet durch Unvorsichtigkeit mit einem Fuß in die in Betrieb befindliche Dreschmaschine und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Der Verunglückte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Einbrecher in der Gastwirtschaft

sch Selmsdorf, 21. August

Nächtliche Einbrecher suchten die Gastwirtschaft Swenson in Selmsdorf heim. Durch ein Fenster stiegen die Täter in den Keller ein und stahlen dort verschiedene Getränke und Lebensmittel. Bisher fehlt von den Tätern noch jede Spur.

Die schnellsten Eisenbahnzüge hat Frankreich

Der schnellste Zug des europäischen Kontinents verkehrt zwischen Paris und Saint-Quentin. Er durchjagt diese Strecke mit einer mittleren Stundengeschwindigkeit von 99,9 Kilometer. Diese Geschwindigkeit wird aber noch von dem aus Anlaß der Internationalen Ausstellung in Lüttich eingelegten Sonderzuge, der den Namen „Der tapfere Lütticher" führt, überboten; er fährt durchschnittlich hundert Kilometer. Die ganze Strecke Paris—Lüttich, 367 Kilometer, legt der Zug ohne Aufenthalt in glatt vier Stunden zurück. Die Verminderung der Geschwindigkeit auf belgischem Gebiet ist durch das Passieren der großen Bahnhöfe von Namur und Charleroi bedingt. Es gibt aber in Frankreich noch 85 Züge, die eine bestimmte Strecke mit einer mittleren Stundengeschwindigkeit von neunzig Kilometer zurücklegen. Das Bestreben der französischen Eisenbahngesellschaften geht dahin, möglichst weite Strecken ohne Aufenthalt einzurichten. So wird zum Beispiel die 353 Kilometer lange Strecke Paris—Nancy ohne Aufenthalt und trotz der stellenweise beträchtlichen Steigungen mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Kilometer durchfahren. Der Pullmanzug nach der Schweiz und Italien erreicht zwischen Paris und Troyes sogar eine mittlere Stundengeschwindigkeit von 93 Kilometer und im Gebirge zwischen Troyes und Belfort immer noch 90,6 Kilometer. Der Südexpreß des Orleansnetzes fährt zwischen Les Aubrais und Saint-Pierre-des-Corps im Tale der Loire mit einer Geschwindigkeit von 98,7 Kilometer. Diese phantastischen Zuggeschwindigkeiten sind natürlich nur in einem Lande möglich, das, wie Frankreich, weite Ebenen und verhältnismäßig wenig Großstädte aufweist.

Zum Zeitvertreib

Maler: Um Gottes willen, Mensch, faß doch das Bild nicht an, es ist noch naß.

Freund: Das macht nichts, ich habe Handschuhe an.

*

Quantsch beobachtet ein paar Kinder, die einem alten Herrn dauernd durch die Straßen folgen.

„Wer ist denn das? Eine Berühmtheit?" fragt er einen kleinen Jungen.

„Nöh," erwidert der, „aber der Olle hat een Loch im Portemonnaie."

Die Ueberschwemmung im Gebiet der Unterelbe

die durch die unaufhörlichen Regengüsse der letzten Tage hervorgerufen wurde, hat — namentlich in der Gegend von Stade — katastrophale Ausmaße angenommen. Viele Kilometer weit ist das Land unter Wasser gesetzt, das zum Teil bereits die Schutzdeiche überflutet.

Polizeibeamter als Landvolkagent

Neumünster, 20. August (Eig. Bericht)

Als die Landvolk-Zeitung nach ihrem zügellosen Kampf gegen die Leiter der Polizei in Neumünster ihre Angriffe hauptsächlich gegen den sozialdemokratischen Bürgermeister Lindemann und den Oberinspektor Bracker richtete, wunderte man sich oft über die Wiedergabe interner Vorgänge in der Polizeiverwaltung. Wie jetzt verlautet, soll der städtische Polizeibeamte Aaroe, der Vorsitzender des Polizeibeamtenvereins Neumünster ist, der Korrespondent der Landvolk-Zeitung gewesen sein. Aaroe soll auch jetzt noch „Material" gegen den Polizeioberinspektor sammeln, um zu gegebener Zeit über ihn herfallen zu können.

Was mancher nicht weiß

Die Hauptbestandteile von reinem Bienenhonig und Häuer-Kunsthonig sind die gleichen, ebenfalls der Nährwert. Nur der Preisunterschied ist bedeutend. Häuer-Kunsthonig kostet nur 60 Pfennig das Pfund.

Der Kleingärtner

Aus Theorie und Praxis

Vorbereitungsarbeiten.

Mit der Ernte des Kernobstes beginnen auch in größerem Maße die Vorbereitungsarbeiten für das kommende Jahr. Gerade die Monate August und September verlangen hier größte Aufmerksamkeit, weil viele Arbeiten später nicht mehr nachgeholt werden können. Saumseligkeit führt unbedingt zu Verlusten.

Baumdüngung.

Im Obstgarten hat die reifende Frucht die vorhandenen Nährstoffe an Kali und Phosphor aufgezehrt. Es muß also Ersatz für die Entwicklung der bereits ansetzenden Blütenknospen und des Fruchtholzes geschaffen werden. Das geschieht am besten durch reichliche Gaben von Thomasmehl und Kali, die die Neubildung unterstützen. Durchschnittlich rechnet man pro mittleren Obstbaum ½ Kilogramm Thomas-

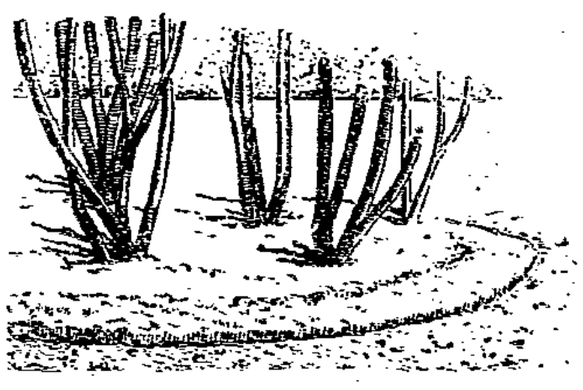


Bild 1. Unrichtig verjüngte Strauchgruppe

mehl und ¾ Kilogramm Kali oder 2 Kilogramm Kainit. Diese Masse wird vermischt und unter der Baumtraufe leicht untergeharkt.

Steinobst verlangt daneben noch eine starke Kalkgabe. Man empfiehlt in der Regel pro Baum mindestens 2 bis 3 Kilogramm.

Auslichten der Beerensträucher.

Bei Johannis- und Stachelbeersträuchern muß das alte abgetragene Holz entfernt werden. Die Nährstoffe, die die Bildung der Blütenknospen bewirken, kommen dann ausschließlich den Jungtrieben zugute, die im kommenden Jahr besser Früchte liefern als das alte Holz.

Brombeeren und Himbeeren werden ebenfalls vom abgetragenen Holz befreit. Entfernt werden auch die schwachen Jungtriebe. Stehen bleiben nur starke und gesunde Ruten.

Erdbeerpflanzungen.

Bei den Erdbeeren werden die Ausläufer, soweit sie gut bewurzelt sind, abgenommen und auf ein hierfür bestimmtes gut vorbereitetes Land gepflanzt. Man sollte die Einteilung im Garten überhaupt so treffen, daß jedes Jahr ein Stückchen Erdbeerneuland geschaffen wird, während alte Pflanzungen, die bereits das dritte Ertragsjahr hinter sich haben und unrentabel sind, entfernt werden.

Man wendet verschiedene Pflanzmethoden an. Empfohlen wird neuerdings ein Reihenabstand von 60 Zentimeter und in den Reihen selbst ein Abstand von 10 bis 15 Zentimeter.

Gründüngung im Gemüsegarten.

Im Gemüsegarten wird mit der abgeernteten Frühkartoffel Platz frei. Ist eine Anpflanzung von Wintergemüse nicht mehr erwünscht oder die Aussaat von Spinat, Rapunzchen usw. nicht vorgesehen, so sät man vorteilhaft Lupinen zur Gründüngung. Sie entwickeln sich jetzt noch

Bild 2. So ist's richtig

derart, daß sie dem Boden Stickstoff und Humus zuführen. Außerdem wird Verunkrautung und Austrocknung des Bodens verhindert.

Staudenvermehrung.

Im Blumengarten ist der größte Teil der Stauden bereits abgeblüht. Damit ergibt sich die Möglichkeit zu einer billigen Vermehrung. Die meisten dieser Pflanzen lassen sich ohne Schwierigkeiten teilen, d. h. sie werden vorsichtig aus dem Boden genommen und so auseinandergerissen, daß an jeder dieser Teilpflanzen noch einige Wurzeln verbleiben. Auf ein gut vorbereitetes Beet gepflanzt, geht die Vermehrung schnell vor sich.

Anfang bis Mitte September werden Blumenzwiebeln neu gelegt. Sie kommen 12 bis 15 Zentimeter tief in den Boden und werden mit Kompost überdeckt.

Bild 3. Vermehrung des Gummibaumes im Wasser

Krokusse, die in Rasen gelegt werden sollen, bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Wo man den Rasen nicht abheben will, um die Zwiebeln auszulegen, nehme man einen abgestumpften Stiel, dessen Durchmesser etwas stärker ist als der der Krokuszwiebeln und drücke diesen etwa 10 bis 15 Zentimeter tief in den Boden. Die Zwiebeln legt man dann in die Löcher, die mit Kompost vollgefüllt werden. Der zu verwendende Stiel darf nicht zugespitzt sein, da sonst die Zwiebeln hohl liegen und keine Wurzeln fassen können.

Will man eine natürliche Wirkung mit gemischten Sorten und Farben erzielen, so werden die Zwiebeln in die flache Hand geschüttet und willkürlich ausgeworfen, ungefähr so, als säe man Getreide. So, wie die Zwiebeln fallen, kommen sie in den Boden. Auf diese Weise ergibt sich ein sehr natürliches Bild.

Abgeblühte Ziersträucher werden von den restlichen Blütendolden oder Rispen gesäubert. Handelt es sich um ältere Sträucher, so empfiehlt es sich, auch das alte Holz zu entfernen.

Bild 4. Absenken der Erdbeerausläufer in kleine Töpfe

Komposthaufen.

Der Komposthaufen muß nochmals umgesetzt werden. Wir mischen dabei pro Kubikmeter 10 Kilogramm Thomasmehl und ebensoviel Kali dazu. Bei richtiger Behandlung wird die so gewonnene Komposterde uns bald ein treuer Helfer im Garten sein.

K—n.

Tomatenkultur

Es dürfte vorkommen, daß in diesem Jahr viel Tomaten grün geerntet werden müssen. Man pflücke die Früchte nicht in grünem Zustand ab, sondern reiße die ganzen Pflanzen heraus und hänge sie an einem warmen Ort auf. Ein Teil der Früchte wird sich schön rot färben, der Rest kann grün verarbeitet werden.

Jedenfalls beugt diese Methode einer Fäulnis der Früchte eher vor als das dichte Neben- und Uebereinanderliegen der unreifen Früchte in einem warmen Raum.

Wie bereitet man Komposterde?

Durch Umsetzen, Zusatz von Kalk usw. wird die Verrottung der verschiedenen Stoffe, aus denen sich die Komposterde bilden soll, beschleunigt. Nicht ganz verweste Teile können durch die noch fortdauernde Fäulnis schädliche Wirkungen ausüben. Diese Forderung der gänzlich eingetretenen Verwesung ist um so strenger zu beachten, wenn es sich um Bereitung von Mistbeeterde handelt. Gut abgelagerte Mistbeeterde ist bei der Anlage von Frühbeetkästen, namentlich von warmen Kästen, eine Hauptbedingung für das Gedeihen der Kulturen. Als Bestandteile für die Erzeugung von Mistbeeterde kommen verwelkter Pferde- oder Rindermist, Erde, Sand und Laub in Betracht. Diese Mischung muß so lange ablagern, bis eine gleichmäßig feine Erde sich ergibt. Auf keinen Fall darf sie unverwelkte, fäulniserregende Stoffe haben. Vor der Benutzung wird sie durchgesiebt, damit sie gleichmäßig fein ist. Eine so hergestellte Erde ist locker, nahrhaft und erwärmt sich leicht, alles Faktoren, die für die schnelle Bewurzelung von größter Wichtigkeit sind.

In der Praxis der Gärtnereien bildet die im Herbst aus den warmen Kästen entnommene Misterde das Hauptmaterial für Topfkulturen und den Grundstock für die bei der nächstjährigen Mistpackung erforderliche Mistbeeterde.

Petersilie und Selleriekraut

Petersilie ist wegen der Vielseitigkeit der Verwendung als Würze bekannt. Der Geschmack, der uns so willkommen ist, ist am kräftigsten in den Blättern. Man wird daher gern getrocknete Petersilienblätter aufbewahren, die, wenn sie etwas zerrieben sind, auch nur wenig Platz beanspruchen.

Wie Sonnentrocknung (d. h. das Trocknen der Blätter in scharfer Sonne) zu vermeiden ist, so sollte das Sonnenlicht auch von Gläsern, in denen Trockengemüse aufgehoben wird, ferngehalten werden. Auch Selleriebläter werden gern den Speisen im Winter zugefügt; man hängt Selleriebläter leicht gebündelt zum Trocknen auf und verwahrt sie nachher ebenso an einem trockenen Ort.

Kleintierzucht

„Hundewochenbett."

Hat man eine Hündin belegen lassen, so ist es notwendig, sich nach einem ruhigen, dunklen, warmen Platze des Hauses umzusehen, der Mutter und Jungen als Wurfbett und Aufenthaltsraum für einige Wochen dienen soll. Das darf aber nicht, wie man so oft sieht, in letzter Minute geschehen. Es könnte sonst leicht passieren, daß die Hündin nach dem Werfen ihre Jungen packt und Stück für Stück nach ihrem früheren Plätzchen bringt. Ich kenne Fälle, wo dieser Ort zum Schrecken der Besitzerin ihr eigenes Bett war, wohin sie leider sonst das bittende Tier nach Belieben hineingelassen hatte. Auch der frühere Korb und die alte Hütte soll es nicht sein. Meist ist er für diese außergewöhnliche Zeit viel zu klein, und die Jungen schweben ständig in Gefahr, von der Mutter aus Versehen totgedrückt zu werden. Zu einem Hundewochenbett wählt man vielmehr eine Zimmerecke, die mit einem niedrigen Brett, das aber ja nicht umfallen darf, abgegrenzt wird, oder eine genügend große Kiste, die Wand durchschnittlich 25 Zentimeter hoch, so daß die Hündin bequem hinein und hinaus kann, während es den Jungen zunächst unmöglich ist. Die Holzwände müssen natürlich frei von Splittern und Nägeln sein. Am besten ist nach meiner Erfahrung ein völlig offener Raum. Man kann dann stets die ganze Gesellschaft kontrollieren, kann nach Bedarf die Jungen umlegen, kann alles bequem sauberhalten, kann zugreifen, falls etwa eine Welpe in Erstickungsgefahr gerät, kurz, allen Eventualitäten rechtzeitig begegnen. Zum Schutze des Bodens gegen Feuchtigkeit legt man Linoleum unter. Darauf Stroh oder Heu (am besten das letztere) und darüber spannt man eine Decke, so daß jeder Welpe gut zu beobachten ist. Wählt man statt dessen etwa mehrere Kissen oder Decken, so kann es leicht vorkommen, daß später ein Tierchen zwischen die Falten oder gar unter eine dieser Decken gerät und erstickt oder von der Alten erdrückt wird. Wie man sich aber auch unter Beobachtung dieser Vorsichtsmaßregeln sonst behelfen mag, die Hauptsache ist: die künftige Hundemutter ist rechtzeitig an ihr neues Lager zu gewöhnen. Man tut also gut, sie mindestens schon 14 Tage vorher dorthin zu bringen, wobei ihr ja, damit sie es recht gemütlich hat, ihre alten Unterlagen bis zum Geburtsakt mitgegeben werden können.

Dr. H.

Für die Küche

Tomatenschichtfleisch

Zu diesem neuartigen Gericht werden kleine Butterflocken auf dem Boden eines Topfes verteilt, damit Tomatenscheiben und Zwiebelringe eine weiche Unterlage vorfinden. Dann folgt eine Schicht Reis, der gründlich gewaschen ist, auf ihn legen sich behaglich Scheibchen aus Schweinefleisch. So in dieser Weise baut man geschickt weiter, nur daß nach jeder Reislage ein Ueberguß von zerlassener Butter bewilligt wird. Haben wir diesen Aufbau angedünstet, so werden ihm nach etwa 5 Minuten zwei Tassen Fleischbrühe — man merkt es nicht, wenn sie aus Würfeln stammt — über das Dach gegossen. Nach etwa 20 Minuten folgt ein Guß von einer Tasse Sahne oder saurer Milch. Sollte der Reis, besonders durstig, alle Flüssigkeit aufgeschluckt haben, so muß etwas nachgegossen werden.

Tomatenheringe

Heringe machen sich eine Verbindung mit Tomaten so zunutze, daß sie zu einer wahren Delikatesse werden. Die hierzu auserlesenen Heringe werden gewässert, mindestens 24 Stunden lang, wobei man das Wasser zweckmäßig mehrfach erneuert. Dann können sie entgrätet und in Filets zerlegt werden. Da in einer modernen Küche besondere Vorliebe für Ordnung herrscht, so schichten wir die Heringsstreifen in Reihen längs und quer übereinander. Jetzt verquirlen wir die passierte Heringsmilch mit saurer Sahne, säuern mit gutem Essig und geben gewiegte Zwiebeln in reichlichem Maße hinzu. Darunter mischen wir recht viele Tomatenscheiben und dürfen einige Kapern nicht vergessen. Mit dieser dickflüssigen, gut abgeschmeckten Tunke übergießen wir die geschichteten Filets, die schlemmerhaft schmecken werden, wenn sie einige Tage durchziehen konnten.

Lucie Bürgel-Potsdam.

Königsberger Klops

(Für vier Personen.) Zutaten: ¾ Pfund Hackfleisch, 1 Ei, 1 Teelöffel Salz, eine halbe Zwiebel, 2 eingeweichte Brötchen, 4 Sardellen, 3 Eßlöffel Butter, eine halbe Zwiebel, 4 Eßlöffel Mehl, ¾ Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 2 Fleischbrühwürfel, 1 Eßlöffel Kapern. — Zubereitung: Das Hackfleisch wird mit Salz, Ei, Zwiebel, den eingeweichten, ausgedrückten Brötchen und den gewässerten, gehackten Sardellen vermengt. Von der Masse werden Klöße geformt. Aus Butter, Zwiebel und Mehl bereitet man eine weiße Mehlschwitze, füllt Wasser auf, gibt Salz zu und läßt die Klöße darin garziehen. Zuletzt löst man Fleischbrühwürfel in der Soße auf und schmeckt mit Kapern ab.

Mischsalat

Fein gehobelte Apfelscheiben und in feine Streifen geschnittener Kopfsalat werden mit Zitronensaft, Salz, Zucker einer Messerspitze Pfeffer, 15 Tropfen Würze, Speiseöl und 1 Teelöffel fein geschnittenem Schnittlauch gut vermischt und recht kalt serviert.

„Also, meine Herren, jetzt brauchen wir noch einen strategisch vorgebildeten, unerschrockenen Mann, der sich als Führer unserer Sturmabteilung bewähren soll.“ „Tjä, da häbb ick einen Knecht, dä Kirl is sonn Bulle.“ „Hm, hat er vielleicht den Krieg mitgemacht?“ „Nä, da satt hei im Gefängnis. Awa, dä Mensch is an die dutzendmal wegen Körperverletzung un Diebstehlerei vorbestraft.“ „Ausgezeichnet! Das ist der Mann, den wir brauchen können!“

Staatsbürger hintenrum!

Anstatt Hitler endlich als allzu lästig gewordenen Ausländer auszuweisen, wollte ihn Herr Frick zu einem Beamten machen, um ihm so die deutsche Staatsbürgerschaft hintenrum zu verpassen.

*

Vivat Justitia!

„Haben Sie schon gehört: Goebbels ist freigesprochen!“

„Tja — der Zug des Herzens ist des Urteils Stimme . . .“

*

Organisation.

Es gab einen großen Skandal bei den Nazis. Man hatte einem ihrer Versammlungsredner nachgewiesen, daß er schon eine Vorstrafe wegen schweren Einbruchdiebstahls abgesessen hatte.

Adolf Hitler fluchte fürchterlich:

„Wie kann so was vorkommen! Wie kann einer unserer Redner vorbestraft sein! Was ist das für eine saumäßige Organisation! Ich habe ausdrücklich gesagt: die Leute mit den Vorstrafen sind nur für die Sturmabteilungen da!!“

*

Volkspartei und Nazi

„Landesverräter und Verbrecher sind eure Führer. Ins Zuchthaus werden wir sie sperren, sobald wir am Ruder sind!“ „Ach, bester Herr Nazi, jetzt sagen Sie mir so was Schreckliches, wo ich Ihnen grade sagen wollte, wie ich mich zu Ihnen geistig hingezogen fühle!“

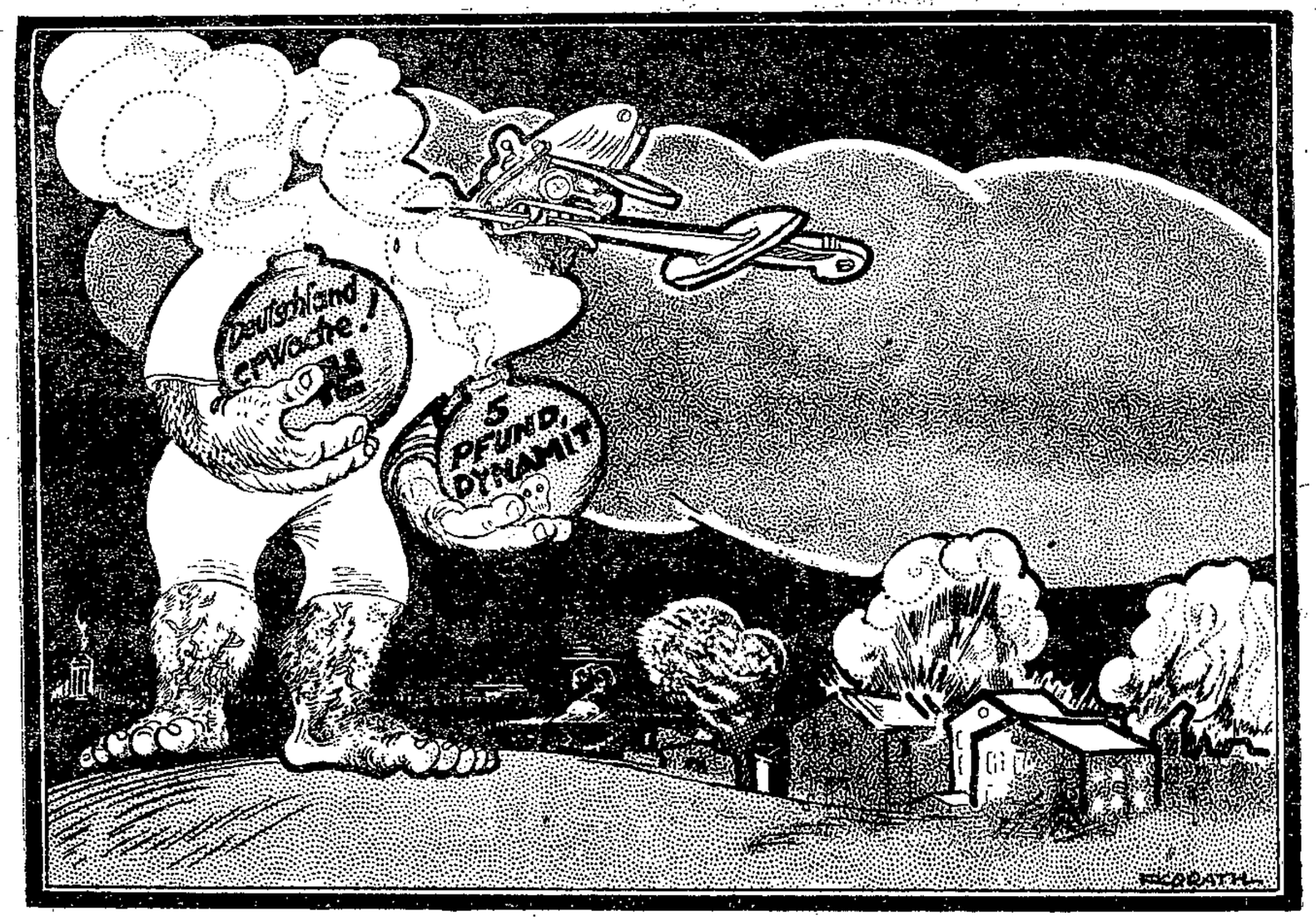
Jahrgang 1930 AUGUST Nummer 34

Der Spatz

Humoristisch-satirische Beilage

Die Knüppelgarde des Kapitals

Der Weg der Nationalsozialisten ist mit Arbeiterblut gepflastert!



Hakenkreuzler

Mord!
Blut und Wunde fort und fort!
Lauert im Wirtshaus, hockt in den Gassen,
Kennt nur blindes, wildwütendes Hassen,
Schleicht, die Bombe in der Hand,
Schändet Volk und Vaterland,
Schlagring, Pistole, Knüppel, Dolch.
„Zwei Sozis erledigt!" rühmt sich ein Strolch.
Wer? — Der Hakenkreuzler!

Lug!
Mord allein ist nicht genug!
Heimliche Hetzer, schändliche Schürer
Schmähen die Ehre der Arbeiterführer.
Keine Verleumdung erscheint zu gemein,
Gelogen, betrogen, gefälscht muß sein.
Schnüffeln und schnüffeln nach „Korruption".
Anstand wird Unsinn, Wahrheit Hohn.
Durch wen? — Durch den Hakenkreuzler!

Schmach!
Volk, bedenk' es! Volk, sei wach!
Dulde nicht im deutschen Lande
Mord und Totschlag, Lug und Schande!
An dir allein ist es gelegen,
Den ganzen Spuk hinwegzufegen.
Wir wollen solche Schmach nicht tragen!
Wer wird besiegt, wer wird geschlagen?
Der Hakenkreuzler!

Henning Duderstadt.

Die Idealisten.

Eine Bäckermeistervereinigung war mit der Lage der Dinge unzufrieden. Sie überlegte, was zu machen sei und beschloß, sich unter zusagenden Bedingungen vaterländisch zu interessieren. Man sprach bei den Nationalsozialisten vor.

„Wir sind die Bäckermeester," sagten sie, „wat ham Sie denn forn politisches Programm — wir suchen nämlich 'ne Partei for uns."

„Unser Programm", antworteten die Nazis mit vibrierender wohllautender Stimme, „unser Programm lautet: Freiheit und Brot dem Volke!"

„Freiheit", sagten die Bäckermeister und schnupperten, „det klingt ja nu 'n bißken anrüchig — so nach Marxismus, wat? — aba wenn Se det Brot bei uns bestelln und nicht beim Konsum, denn soll uns det andere ejal sind!!"

Goebbels drückt sich!

(Statt für sein Geschreibsel gradezustehen, ließ sich der große Held Goebbels vor Gericht durch ein Krankheitsattest entschuldigen. Zur gleichen Zeit sah man ihn Autofahren.)

„Bißchen schwächlich sind Sie, aber sonst sind Sie so leidlich in Schuß. Nur kann ich Ihr Herz nicht finden." „Das ist ja, Herr Doktor, das ist mir verrutscht!"

Das sind die alten Recken noch!

„Sag mal", wurde ein erprobter Nazimann von einem Kameraden gefragt, „was ist eigentlich bei uns der Unterschied zwischen körperlichen und geistigen Waffen?"

„Die stehen beide auf einem sehr hohen Niveau, mein Junge", sagte der Nazimann mit einem dumpfdrohenden Blick, „und ich hoffe nicht, daß du daran etwas auszusetzen hast: geistig streuen wir den Anhängern Sand in die Augen — und körperlich den Gegnern weißen Pfeffer!"

Knatsch im Nazikral

Der Rotfrontmann: „Es ist wirklich eine irrevolutionäre Partei. Sie spaltet sich sogar."

Kapital und Nazis

„Aber feste kriegen die Nazis von mir Geld. Das ist doch die Partei, die zurzeit am erfolgreichsten für die Erhaltung der Dummheit unter der Arbeiterschaft tätig ist!"

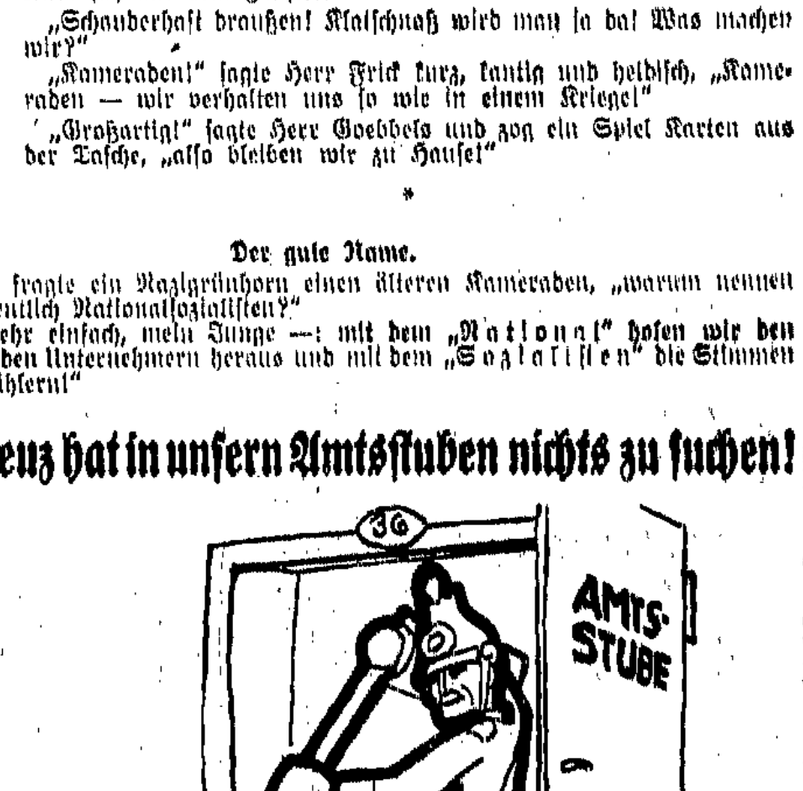
Teutsche Politik.

„Ich verstehe nicht", sagte jemand zu einem Volksparteiler, „wie Ihre Partei sich diesen rowdyhaften Hitlerleuten freundlichst anbiedern kann!"

„Sehr einfach — man muß politisch großzügig denken: wer sich schützend vor mein Bankkonto stellt, der darf mir auch ruhig mal 'n paar in die Fresse hauen . . .!"

Die Auswirkung

— — und segnest der Heimat befreiende Tat —
(aus einem Frickschen Haßgebet).



„Ich weiß nicht, Mutter, was du hast, gestern Abend haben wir beide noch so inbrünstig „Haß" gebetet, und heute ängstigst du dich, wenn ich nur ein bißchen zur befreienden Tat schreiten will."

Die Kämpfer.

Unter der Führung einiger prominenter Nationalsozialisten sollte eine militärische Uebung vor sich gehen. In einem Dorfgasthaus saßen die Anführer zusammen, während die Truppen sich draußen irgendwo herumschlugen.

Es regnete. Bindfaden regnete es, Strippen, Schiffstaue. Herr Kube sah aus dem Fenster.

„Schauderhaft draußen! Klatschnaß wird man ja da! Was machen wir?"

„Kameraden!" sagte Herr Frick kurz, kantig und heldisch, „Kameraden — wir verhalten uns so wie in einem Kriege!"

„Großartig!" sagte Herr Goebbels und zog ein Spiel Karten aus der Tasche, „also bleiben wir zu Hause!"

*

Der Held

„Mein Mann lebt jetzt ganz streng nationalsozialistisch. Er hat schon unser ganzes Klosett mit Hakenkreuzen beschmiert."

Der gute Name.

„Warum," fragte ein Nazigrünhorn einen älteren Kameraden, „warum nennen wir uns eigentlich Nationalsozialisten?"

„Das ist sehr einfach, mein Junge —: mit dem „National" hosen wir den Zuschuß aus den Unternehmern heraus und mit dem „Sozialisten" die Stimmen aus den Wählern!"

Hakenkreuz hat in unsern Amtsstuben nichts zu suchen!

„Die Bureaus müssen unbedingt sauber gehalten werden, man kann nur in sauberen Bureaus arbeiten!"